

Pfarrgeschichte von Lambertsneukirchen

von

Thomas Köppl

I. Von den Anfängen bis zur Reformationszeit

Jede Geschichte hat immer auch eine Vorgeschichte. Lange bevor die Pfarrei Lambertsneukirchen erstmals in Urkunden erwähnt wird, beginnt die Geschichte des Christentums. Unsere Pfarrgeschichte entspringt aus dieser Wurzel und lebt von ihr. Aber auch die Geschichte der Kirche ist ohne die Vorgeschichte des Gottesvolkes Israel nicht verstehbar. Schon die ersten Seiten der Bibel zeigen das Geschichtsbewusstsein, von dem sowohl Juden, als auch Christen geprägt sind: Wo die Menschheit sich im Dunkel der Erinnerung verliert, sehen wir uns verwiesen auf das Geheimnis des Schöpfergottes, den wir als den Urgrund allen Geschehens begreifen. Anfang, Mitte und Ziel aller Geschichte liegt bei ihm.

So gehört zur Vorgeschichte unserer Pfarrei die Geschichte des Volkes Gottes, angefangen von Abraham über Mose und die Propheten hin zu Jesus Christus. Wir sehen uns in Verbindung mit den Aposteln, die von Jerusalem aus den Glauben hinaustragen in die Welt. Die Verbreitung des Evangeliums war ein mühsames Unterfangen, wie die ersten nachchristlichen Jahrhunderte belegen.

„Jedenfalls vollzog sich der breite Durchbruch des Christentums, der Bayern in ein geistliches Land umzuprägen vermochte, erst um 700. Initiatoren dieser Entwicklung waren nicht zuletzt jene drei ‚Apostel der Bayern‘, deren Gedächtnis die alten Bischofsstädte Regensburg, Salzburg und Freising hochhalten bis zum heutigen Tag – Emmeram, Rupert und Korbinian.“¹

739 erfolgte die kanonische Errichtung der Bistümer Regensburg, Freising, Salzburg und Passau durch den ‚Apostel Deutschlands‘ Bonifatius. Damit war ein erster organisatorischer Rahmen für die Ortskirche von Regensburg geschaffen. Die Ausbildung der Pfarrorganisation sollte dagegen noch bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts dauern.

„Nach der bonifatianischen Bistumsorganisation entstanden allmählich auch auf dem flachen Lande geschlossene Seelsorgebezirke – zunächst wohl hauptsächlich bei klösterlichen Außenstationen, bei den herzoglichen und königlichen Höfen und an den Mittelpunkten der Adelherrschaften. Diese sog. Ur- oder Großpfarreien teilten sich infolge des Wachstums der Bevölkerung und der Vermehrung der Siedlungsstätten wieder unter in kleinere Sprengel mit pfarrlichen Rechten (Tauf- und Begräbnisrecht). Dieser Ausbau des pfarrlichen Lebens vollzog sich nach den Grundsätzen des *germanischen Eigenkirchenwesens*: Ein Grundherr errichtete auf seinem

¹ Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg. Bd. I: Mittelalter und frühe Neuzeit, Regensburg, 1989, S. 22.

Gut eine Kirche, stellte dort einen Priester an und sorgte für dessen Lebensunterhalt, hatte aber zugleich das Verfügungsrecht über das Pfründegut und den Seelsorger.“²

Wie die Pfarrei Lambertsneukirchen entstanden ist, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Die Anfänge stehen nach der Rodungsphase in unserem Heimatraum vermutlich in engem Zusammenhang mit der Geschichte der nahen, hochmittelalterlich befestigten Burganlage von Hackenberg, die wahrscheinlich im 12./13. Jahrhundert entstanden ist. Die erste gesicherte urkundliche Erwähnung von Hackenberg findet sich im Herzogsurbar von Bayern aus dem Jahr 1285. Vielleicht war eine Vorläuferin der Schlosskapelle von Hackenberg die erste christliche Kultstätte in der Gegend. Sie wurde bis zu ihrer Profanierung im Jahr 1852 als Filialkirche der Pfarrkirche genutzt.³

Allerdings stand die Burg Hackenberg im 15. und 16. Jahrhundert zunächst im Schatten der bedeutenderen Hofmark Bodenstein. Jedenfalls bestimmten zunächst die Hofmarksherren von Bodenstein und nicht die Hackenberger die Geschicke der Pfarrei. Eine Hofmark war der Sitz einer niederen Gerichtsbarkeit. Die Präckendorfer als Besitzer von Schloss Hackenberg konnten erst ab Mitte des 16. Jahrhunderts mit dem Erwerb des Pfarr- und Kirchenlehens und der Erlangung der Hofmarksrechte Einfluss auf die Besetzung der Pfarrei erlangen.⁴ Bis zum Verkauf des Schlosses im Jahr 1840 an die Alte Kapelle machten die Hackenberger Schlossbesitzer von ihrem Präsentationsrecht Gebrauch.⁵

² DERS., Das Bistum Regensburg. Heft 1: Mittelalter, Kehl 1991, S. 33.

³ Andreas BOOS, Burgen im Süden der Oberpfalz. Die früh- und hochmittelalterlichen Befestigungen des Regensburger Umlandes (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte, Bd. 5), Regensburg 1998, S. 184–186; Carl Aug. BÖHAIMB, Die Besitzer von 51 ehemaligen pfalzneuburgischen Hofmarken im kgl. Regierungsbezirke von Oberpfalz und Regensburg, in: VHVO 18 (1858), 248. – Vgl. StAAm, Hofmark Hackenberg, Nr. 2, Das Patronatsrecht der Pfarrei Lampertsneukirchen und die Vogtei über die dortige Kirche betreffend, 1578–1840.

⁴ Zum Übergang des Kirchenlehens und auch des Präsentationsrechts von Bodenstein auf Hackenberg vgl. BZAR, Pfa Lambertsneukirchen, Nr. 2 – Foundationes, Reditus et Onera – Lambertsneukirchen, Lehen und Zehent betr. 1617: Am 28. September 1617 begründeten Hanns Wallrab von Hautzendorf auf Hachenberg und Wolfersdorf und Johann von Synger auf Stein und Weyern ihre Ansprüche auf das Kirchenlehen unter Bezug auf ein Lehenbuch und einen Kaufbrief vom Pfingstmontag 1552, an dem „... Sebastian Nothafft dem Gorgen von Brandt etlich Lehen und darunter auch das Pfarr- und Kirchlehen zu Lampertsneukirchen verkauft hatt, daß solches auch lauth des Lehenbuchs, Hanns von Präckendorff – hernach 17. May Anno 86 Georg von Präckendorff – von Georg Dieterich von Brandt zu Lehen empfangen ...“; Vgl. ebd. Extract aus dem Hackenbergischen Stift- und Saalbuch Anno 1597 die Pfarr St. Lamprechts Neukirchen und die Widen betr.: „Es ist auch hiebeierbey zu merckhen, daß der Pfarrhof oder Widen, darauf ein Pfarrer zu LamprechtsNeukirchen wohnet, mit aller Nidergerichtsbarkeit und Jurisdiction gen Hackenberg gehörig und die Herrschaft allda zu Hackenberg auf dem Gottshaus St. Lamprechts Neukirchen, so weit die Ringkmaur umbfangen, nit allein alle Jurisdiction, sondern auch das Jus Patronatus vocanti et praesentandi haben, dessen welcher Collator Brandt Vogt und Lehenherren sind. Wie dann die Kirchen Rechnung bemelt Gottshaus jährlich durch die Herrschaft zu Hackenberg in Beywesen eines Pfarrers ordentlich aufgenommen wirdet.“

⁵ Der Hackenberger Anspruch auf das Präsentationsrecht wird zusammenfassend dokumentiert anhand der derzeit auffindbaren Präsentationsurkunden in einem Schreiben des Bischöflichen Ordinariats vom 11. April 1807 an die Königl. Baier. Landsdirection Amberg. – Vgl. BZAR, Pfa Lambertsneukirchen, Präsentation, Nr. 1.

Erstmals wird die Pfarrei Lambertsneukirchen unter der Bezeichnung *Nevnchirchen* im ältesten Pfarreienverzeichnis der Diözese Regensburg genannt, das auf das Jahr 1326 datiert wird.

Die Pfarrei *Nevnchirchen* war damals dem Dekanat *Traubling* (*Obertraubling*) zugeordnet. In einem weiteren Verzeichnis von 1350 ist der Name *Neunkirchen* belegt.⁶

In einer Vikariatsrechnung aus dem Jahr 1413 wird erstmals ein Pfarrer von Lambertsneukirchen erwähnt: *Jo(hannes) de Kalbach*.⁷

Mündlicher Überlieferung zufolge wurde um 1400 von einem flämischen Edelmann, *Lambert von Guralt*, der Schloss Hackenberg erworben hatte, zur Entlastung seiner Schlosskapelle auf dem gegenüberliegenden Hügel eine neue Kirche zu Ehren seines Namenspatrons Lambert erbaut⁸. Auch wenn dadurch das Patrozinium der Pfarrkirche und der Ortsname Lambertsneukirchen eine Erklärung finden würde, ist diese Tradition in den Bereich des Legendenhaften einzuordnen. Zum einen taucht der Name Guralt im Zusammenhang mit der Hofmark Hackenberg erst Ende des 17. Jahrhunderts auf (1680 Anna Cäcilia Guralt zu Präckendorf), zum anderen ist das Datum 1400 anzufügen, denn wenn die Pfarrei im Jahr 1326 unter dem Namen *Nevnchirchen* bekannt war, müsste die Pfarrkirche zu diesem Zeitpunkt schon bestanden haben. Bei Grabungsarbeiten anlässlich der Kirchenrenovierung von 1988 wurden an der Nordseite der Pfarrkirche von Lambertsneukirchen Reste von Grundmauern gefunden. Die Bruchsteinmauer fand sich in Verlängerung der nördlichen Sakristeiwand nur wenige Zentimeter unter der Erde und hatte eine Dicke von etwa 60 Zentimeter. Es könnte sich dabei um Überreste der Langhausnordwand der ersten Kirche handeln, die zu Beginn des 14. Jahrhunderts oder noch früher erbaut worden ist. Die damalige Südwand wurde beim Abriss der Kirche offensichtlich stehen gelassen und bildet jetzt die Langhausnordwand der bestehenden Pfarrkirche.

Wahrscheinlich hat man die Steine der anderen Mauern beim Neubau der Kirche wieder verwendet. Unter dem Innenputz der Pfarrkirche kamen 1989 an der Nordseite zwei zugemauerte Öffnungen zum Vorschein. Es handelt sich einerseits um ein Fenster, andererseits um eine Türöffnung. Demnach betrat man vermutlich die ehemalige Kirche durch den hinteren Teil der ehemaligen Südmauer.

Die Pfarrkirche dürfte an der heutigen Stelle bereits in vorreformatorischer Zeit neu gebaut worden sein. Bei einem Datierungsversuch ist man auf Vermutungen angewiesen. Einiges spricht aber dafür, dass die Pfarrkirche frühestens Ende des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber im 15. Jahrhundert südlich an ihre Vorgängerin angebaut worden ist. Das Eingangsportal und die Sakramentsnische an der Langhausnordwand sind jedenfalls spätgotische Elemente, die 1732 bei der nächsten gravierenden baulichen Veränderung wieder verwendet wurden.⁹

⁶ Vgl. Paul MAI, Die Pfarreienverzeichnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jahrhundert, in: VHVO 110 (1970), 19.

⁷ Vgl. Paul MAI (Hg.) u. a., Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1997, S. 329.

⁸ Vgl. Georg SCHRAML, Renner der Pfarr-Registatur Wieden-Lambertsneukirchen, S. 3; Pfarrarchiv, 206.

⁹ Darum ist auch das Datum 1438 auf einer Gedenkplatte im Chorbogen der Pfarrkirche nicht ganz zutreffend. Die Tafel wurde anlässlich einer Renovierung 1938 angebracht. Pfarrer Georg Schraml wollte das fünfhundertjährige Bestehen der Kirche feiern und legte vermutlich ein altes Pfarreienregister der Diözese aus dem Jahr 1438 zugrunde, in dem Lambertsneukirchen ebenfalls erwähnt wird. Allerdings lassen sich bislang keine gesicherten Quellen für die

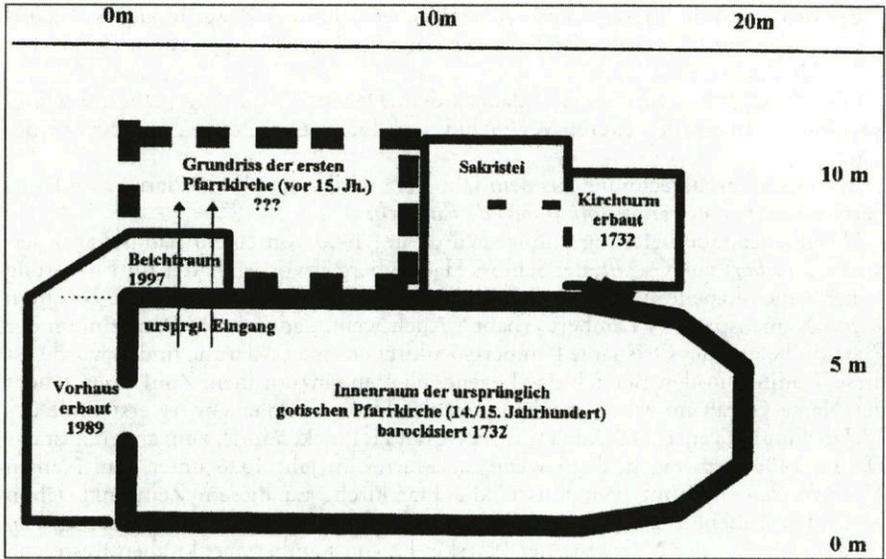


Abb. 1: Grundrisszeichnungen zur baulichen Entwicklung von Pfarrkirche und Nebengebäuden

Pfarrakten aus der Zeit vor der Reformation lassen sich kaum auffinden. Sie sind wahrscheinlich durch die Verwüstungen im Gefolge des Landshuter Erbfolgekrieges (1503–1505) und während der protestantischen Phase (1542–1617) verlorengegangen.

Eine frühe urkundliche Nennung der Pfarrei Neukirchen findet sich im Jahr 1440: Heinrich Igel, der Schlossherr von Hackenberg, vermachte „eine Wiese in der Pfaffenfensegel zur Pfarrei Neukirchen“.¹⁰

genaue Entstehungszeit der Kirche von Lambertsneukirchen finden. Die greifbaren Ursprünge reichen aber in jedem Fall bis ins 14. Jahrhundert zurück. Portalsteine der ehemaligen Pfarrkirche, die möglicherweise schon im 14. Jahrhundert bestand, sind im westlichen Teil des Friedhofs von Lambertsneukirchen aufgeschichtet. Sie wurden bei der Renovierung der Pfarrkirche 1997 im Bereich des neuen Beichtraums freigelegt und aus der Nordmauer entfernt (Tür zum Beichtraum). Die bei den Renovierungsarbeiten 1988 ausgegrabenen Grundmauern nördlich der Pfarrkirche wurden von Josef Janker aus Lambertsneukirchen fotografisch dokumentiert; S. Pfarrarchiv, Materialsammlung zur Pfarrgeschichte (Ordner).

¹⁰ VHVO 18, S. 248; Vgl. auch StAAm, Landrichteramt Burglengenfeld, Nr. 324, Differenzen zwischen dem Pfarrer zu Lambertsneukirchen und den Herren von Präckendorf wegen der sog. Pfaffenöd, die jetzt ein Bauerngut sei, 1584–1585: Die Pfaffenöd ist eine Wiese bei Lamprechts-Neunkirchen, in deren ruhigen Besitz die Familie v. Präckendorf seit undenklichen Zeiten gewesen sein will, während der Pfarrer von Lamprechtsneukirchen sie für seine Pfarrei beansprucht unter Berufung auf eine Jahrtagsstiftungsurkunde von Hainrich Igel vom Jahre 1440, und „restitutio in integrum“ verlangt. Die Streitsache kommt aber nicht zum Austrag.

Zwanzig Jahre (1460) später wird in einer Urkunde erwähnt, dass die neuen Besitzer des Hackenberger Schlosses, die Präckendorfer (von 1460–1597 auf dem Schloss), in dem nahen Neukirchen Grabmäler hatten.¹¹ Der Name *Newkirchen Lamperti* (im Dekanat *Stauf*) taucht erstmals in einem Steuerregister von 1438 und in einer Rechnung über den Regensburger Dombau aus dem Jahr 1459 auf, zu dem die einzelnen Pfarreien Beiträge zu entrichten hatten.¹²

Am Dreikönigstag 1497 verzichtete *Erhart Wysler*, Pfarrer in *Newkirchen Lamperti*, aus Altersgründen auf die Pfarrei. Damals gehörte sie zur Hofmark Bodenstein. Eine Hofmark war der Sitz einer niedrigen Gerichtsbarkeit. Die Inhaber der Hofmark Bodenstein nahmen zu dieser Zeit das Präsentationsrecht in Anspruch.

Sie besaßen damit das Recht, dem Bischof einen neuen Pfarrer vorzuschlagen. Der Bischof hatte sich in der Regel an diesen Vorschlag zu halten.

Albrecht Nothafft zu Bodenstein präsentierte also dem Regensburger Fürstbischof Pfalzgraf Rupert II. in der ältesten, noch auffindbaren Präsentationsurkunde von 1497 *Jakob Poss* als neuen Pfarrer von *Newkirchen Lamperti*.¹³

Im Visitationsprotokoll von 1508, dem ältesten erhaltenen Protokoll einer im Bistum Regensburg durchgeführten Generalvisitation, finden sich nur einige Notizen über die Pfarrei:

Neukirch(en)

*Dominus Jo(hannes) Greymolt plebanus in Newnkirchen, vide registrum meum, domus dotis ruinosa, valor XL fl. vel supra, in dominio certorum nobilium.*¹⁴

(Herr Johannes Greymolt, Pfarrer in Newnkirchen, siehe mein Register, Pfarrhaus ruinös, Wert 40 Gulden oder mehr, im Gebiet von gewissen Adelligen.)

Mögen diese nüchternen Notizen auf den ersten Blick nicht viel hergeben, verbirgt sich dahinter höchstwahrscheinlich ein Schicksal, das damals nicht wenige Dörfer und Gehöfte ereilte. Zwischen 1503 und 1505 wurde zwischen der oberbayerischen (Herzog Albrecht von Bayern-München) und pfälzischen (Pfalzgraf Rupprecht) Linie des Hauses Wittelsbach der sogenannte *Landschutter Erbfolgekrieg* um das Erbe Herzog Georgs des Reichen von Niederbayern ausgetragen.

„Nachdem beide Parteien versucht hatten, sich das Land zu unterwerfen, kam es im September 1504 zur einzigen offenen Feldschlacht in diesem Krieg. Das böhmische Heer war über Furth i. Wald und Cham gegen Westen vorgerückt, um Rupprecht zu Hilfe zu kommen, und errichtete zwischen Wenzelbach und Bernhardswald eine Wagenburg.

Maximilian I., der in der Nähe von Regensburg weilte, wurde um Beistand angerufen. Nach einem vergeblichen Angriff der Ritter, bei dem viele unter den Streit-

¹¹ Vgl. VHVO 18, S. 248.

¹² Marianne POPP, *Registrum caritativi subsidii des Bischofs Friedrich II. von Regensburg von 1438*, in: BGBR 30, Nr. 497 f.; Jos. Rud. SCHUEGRAF, *Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg*, in: VHVO 16 (1855), S. 1–294, hier 44.

¹³ Vgl. BZAR, *Pfa Lambertsneukirchen. Präsentationen 1497–1807*, Nr. 1; Foto im Pfarrarchiv. – Die Suche nach einem noch früher datierbaren Hinweis für den Einfluss Bodensteins auf die Pfarrei Lambertsneukirchen im Nothaft-Archiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verlief ohne Ergebnis.

¹⁴ Paul MAI - Marianne POPP, *Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508*, in: BGBR 18, S. 7–316, hier 57.

äxten, Morgensternen und Schwertern der Gegner ihr Leben lassen mußten, griff Georg von Frundsberg mit seinen Landsknechten und Feldgeschützen ein und bezwang die Böhmen. Die Schlacht von Wenzelsbach, auch Schlacht bei Schönberg genannt, nach dem gleichnamigen Schloß, war die letzte Ritterschlacht.“¹⁵

Die Zerstörungswut der plündernden Soldaten scheint auch an der Pfarrei Lambertsneukirchen nicht vorübergegangen zu sein, da im Visitationsprotokoll von 1508 von einem ruinösen Pfarrhaus die Rede ist.

„Weniger dramatisch liest sich der Text in der dürren Amtssprache des Visitationsprotokolls, doch ist er nicht weniger erschütternd. In den vom Krieg heimgesuchten Gegenden waren die Einkünfte nicht selten um mehr als die Hälfte geschrumpft, die Pfarrgüter und -höfe werden als ‚zerstört‘, ‚verbrannt‘ oder ‚ruinös‘ bezeichnet, wenn die Zahl der Kommunikanten, ohne daß eine Seuche geherrscht hätte – was ohne Zweifel vermerkt worden wäre – eine reformatorische Bewegung noch in weiter Ferne lag, erheblich absank, dann kann dies nur heißen, daß die Bevölkerungszahl durch Kriegseinwirkung eminente Verluste erlitten hatte.“¹⁶

Aus dem Jahr 1521 liegt wiederum eine Präsentationsurkunde von Albrecht Nothafft zu Bodenstein vor. Darin wurde dem Bischof ein Pfarrer mit dem Namen Michel Zaiger als Pfarrer von Mertesneukirchen präsentiert, da der bisherige Pfarrer Hanns „mit Tod verschieden“ sei.¹⁷

Im diözesanen Visitationsprotokoll von 1526 finden sich erstmals ausführlichere Informationen zur Pfarrei:

Domenica 22. Januarii 1525

Newnkirch(e)n Lamperti

*Dominus Michael Höl de Pfering plebanus ecclesiae sancti Martini sed dicitur Lamprechtsneukirch(e)n ad differentiam Neunkirchen Martini vorm hochholtz, de collatione Alberti Nothafft in Podenstein, habet capellam in castro Hachenperg sancti Erasmi, communicantes LX non ultra, habet in omnibus bladis VII scaffas, habet enim parvam culturam, sed eque multum impendit quantum importat, solum propter pecora, habet 9 b d(enariorum) R(atisponensium) ab ecclesia, oblationes confessionalia stolam III fl. et non ultra, non posset dare absenciam, vix habet aliqualem competenciam.*¹⁸

Die Übersetzung dieses lateinischen Textes lautet:

Sonntag, den 22. Januar 1525

Neunkirchen Lamperti

Herr Michael Höl aus Pfering (Pförting), Pfarrer der Kirche Sankt Martin, aber auch

¹⁵ Siegfried FÄRBER, Kriegsgeschehen in der Oberpfalz, in: Bezirkstag der Oberpfalz (Hg.), Die Oberpfalz, S. 69–75, hier 69.

¹⁶ BGBR 18, S. 15 f.

¹⁷ Vgl. BZAR, Pfa Lambertsneukirchen. Präsentationen 1497–1807, Nr. 1.

¹⁸ Paul MAI, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: BGBR 21 (1987), S. 23–314, hier 70. – Die Benennung „Martinsneukirchen“ wird für die vorreformatorische Phase auch durch eine Präsentationsurkunde von Albrecht Nothafft zu Bodenstein aus dem Jahr 1521 belegt, die im Bischöflichen Zentralarchiv unter den Pfarrakten von Lambertsneukirchen aufbewahrt wird.

Lamprechtsneukirchn genannt zur Unterscheidung von Martinsneunkirchen vorm Hochholz, über das Kollationsrecht (Präsentationsrecht) verfügt Albert Nothafft in Bodenstein, hat eine Kapelle des Hl. Erasmus auf Schloss Hackenberg, Kommunionberechtigte 60 nicht mehr, hat in allem einen Gesamtgetreideertrag von 7 Scheffel, er hat nämlich eine kleine Landwirtschaft, aber er muss gleichviel aufwenden, wie sie Ertragnis bringt – allein wegen der Viehhaltung (betrieben), er erhält 9 Schilling Regensburger Pfennig von der Kirche, Stolgebühren anlässlich der Beichte 3 Gulden und nicht mehr, er könnte kein Absenzgeld geben, er hat kaum irgendeinen Einfluss.

Aus den Angaben lassen sich Rückschlüsse ziehen auf die Einwohnerzahl. Das Verhältnis der Kommunionberechtigten zu den Nichtberechtigten (Kinder unter 14 Jahren etc.) beträgt etwa $\frac{3}{5}$ zu $\frac{1}{5}$. Vor der Reformationszeit dürften also kaum mehr als hundert Einwohner zur Pfarrei *Lamprechtsneukirchen* gehört haben.

Bis dahin ist davon auszugehen, dass die Pfarrkirche dem Heiligen Martin geweiht war. Der heutige Ortsname *Lambertsneukirchen* entstand offenbar nicht aus einem Kirchenpatrozinium, sondern allein aus Gründen der häufigen Verwechslung mit dem nahegelegenen Martinsneukirchen (Pfarrei Zell). Nach der Gegenreformation im 17. Jahrhundert ist die Kirche jedenfalls allein dem ehemaligen Nebenpatron St. Lambert geweiht; der Hauptpatron St. Martin geriet in Vergessenheit. Ein Wechsel der Patrozinien war damals nicht ungewöhnlich.

„Es läßt sich ganz allgemein sagen, daß in allen Fällen außerhalb der Erzdiözese Köln und des Bistums Lüttich, in denen wir Förderer des Lambertuskultes feststellen können, es sich um Angehörige des hohen Adels handelt. So könnte man als Kennzeichen der Lambertusverehrung die enge Verbindung zum Adel herausstellen. Lambertus ist Heiliger des Adels, nach Martin einer der ersten Standespatrone überhaupt. ... Lambertus wird in auffällig vielen Fällen als Kirchenheiliger genannt bei Kirchen, deren Gründer weltliche Grundherren waren und die zum großen Teil in weltlicher Hand blieben.“¹⁹

II. Die Reformationszeit in Lambertsneukirchen (1542–1617)

Kaum ein Ereignis hatte für die Glaubensgeschichte unseres Landes verheerendere Folgen als der legendäre Anschlag von Martin Luthers reformatorischen Thesen am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg. Was in der guten Absicht Luthers begann, die Kirche von Grund auf zu erneuern, weitete sich in kürzester Zeit zu einem Glaubensstreit aus, der 1520/21 zur endgültigen Kirchenspaltung führte. Damit waren die Fronten geschaffen für den Dreißigjährigen Krieg, der mit dem Prager Fenstersturz 1618 begann und über die deutschen Lande Verwüstung, Elend und auch noch die Pest brachte.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 und weit über den Westfälischen Frieden von 1648 hinaus bestimmte nicht mehr der Einzelne seine Religionszugehörigkeit, sondern die Religion des Landesherrn diktierte die Religion seiner Untertanen. Wechselte er die Konfession, so mussten alle Untertanen mitziehen, sonst war man unter Umständen gezwungen, Haus, Hof und Herrschaftsgebiet zu verlassen. Die Pfarrei Lambertsneukirchen gehörte seit dem Ende des Landshuter Erbfolge-

¹⁹ Matthias ZENDER, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, Düsseldorf 1959, S. 27–40, 29.

krieges (1505) zum Gebiet des neu geschaffenen Fürstentums Pfalz-Neuburg, das ab 1542 unter dem strengen Regiment des Pfalzgrafen Ottheinrich (1522–1557) protestantisch wurde.

Im Schreiben des Burglengenfelder Landrichters vom 25. September 1556 an Pfalzgraf Ottheinrich in Neuburg wird von der Absetzung des (offenbar immer noch katholischen) Pfarrers berichtet: Bei einem im Jahre 1554 gestellten Examen wurde der „Pfarrer zu Neunkirchen, Herr *Wenzeslaus Prem*, zu seinem Amt untauglich befunden“. Darum wurde er „auf Lichtmessen danach“ von den Nachkommen des verstorbenen Lehensherrn *Jörg Branttner zu Bodenstein* „abgeschafft“. Der Landrichter bat darum „nach ain ander tauglich Pfarrer“, der „auf die Churfürstliche Kirchenordnung halte“. Bis zur Neubesetzung mit einem eigenen protestantischen Prediger hatte der protestantische Pfarrer von Pettenreuth, *Sebastian Haltenspiel*, die Seelsorge im nahen Lambertsneukirchen übernommen. Damit waren auch die Pfarrangehörigen gezwungen, den Glauben zu wechseln und protestantisch zu werden.²⁰

1557 wurde Lambertsneukirchen mit einem eigenen protestantischen Prediger besetzt: *Ulrich Sidel*. Er wurde zwölf Jahre später nach einer „Beschwerde der Pfarrkinder im Rottal gegen ihren Pfarrer zu Lambertsneukirchen wegen fehlender seelsorgischer Betreuung und unsittlichem Lebenswandel“²¹ durch Pastor *Georg Mühlendorfer* (1570–1601) ersetzt.

Der protestantische Superintendent in Burglengenfeld hatte als Dienstvorgesetzter alle Pfarreien zu visitieren, die zum Amt Burglengenfeld bzw. zum Nordgau gehörten. Eine straffe Kirchenorganisation sollte auch auf dem Land den Bestand der evangelischen Kirche sichern. Für jede Pfarrei wurden darum im ein- bis zweijährigen Turnus ausführliche Visitationsprotokolle erstellt, die der Pfalz-Neuburger Regierung vorgelegt werden mussten. Aufgrund der darin enthaltenen Informationen kann die Entwicklung der Pfarrei Lambertsneukirchen zwischen 1560 und 1617 gut nachvollzogen werden. Folgende Auszüge aus dem Visitationsprotokoll von 1595 werden im Originaltext [mit Erläuterungen versehen] wiedergegeben²²:

Lamprechts Neukirch

visitiert den 27. März Donnerstag nach Oculi [ein Fastensonntag], 6 Güter: 3 Bauern – 3 Köbler Paulsdorferisch [Paulsdorfer: Schlossherren von Kürn im 16. Jh.], Kirch und Mesnerhaus ist Preckendorferisch [Präckendorfer: Schlossherren von Hackenberg im 16. Jh.], der Widen darauf ein Pfarrer wohnt, ein ziemlich Feldt weyt vom Dorf gelegen, ist Hauzendorferisch.

Collator

Die Preckendorferischen Erben haben sich noch nicht in die Güter getheilet, ob sie mal neulicher Zeit zu Siegenstein zusammen kamen [Georg von Präckendorf war am 8. Dezember 1591 zum Hackenberger Hof verstorben und hatte keinen männlichen Erben hinterlassen. Darum war auch das Besetzungsrecht für die Pfarrei einige Jahre umstritten.]

²⁰ Vgl. StAAM, Landrichteramt Burglengenfeld, Nr. 323, Die von dem Lehensherrn der Pfarrei beanspruchten Zehnten; Entfernung des Pfarrers Wenzeslaus Prem aus seinem Amt, 1554–1556.

²¹ Vgl. StAAM, Landrichteramt Burglengenfeld, Nr. 341.

²² Siehe: StAAM, Sulzbacher Religions-Akten, Nr. 211–223 und Nr. 333–348, hier 216.

Filial

Hackenbergr: 13 Söldner und 1 Hof, Preckendorferisch, Predigt daselbst im Schloß, in der Christnacht, altem Gebrauch nach und an ihrer Kirchweih, Sonntags nach Egidi.

Eingepfarrte

Sahmberg, 6 Güter: davon halber Theil in die jung halber in die alt Pfalz gehörig, und gehn Nittenau gewidmet, geben einem Pfarrer daselbst sein Gebür und besuchen sie hir den Gottesdienst, weil ihr Pfarrer calvinisch sein soll.

Udern Eppendorf [Hinterappendorf] hat 4 Höfe und 3 Söldner. Regenstaufferisch.

Pastor

Georg Müldorfer von Cham, alt 52 und im 24ten Jahr auf der Pfarrei (...)

Gemein

<i>Copulati</i>	7	[Brautpaare]
<i>Baptizati</i>	10	[Getaufte]
<i>Orantes</i>	117	[Gottesdienstbesucher]
<i>Communicantes</i>	120	[Kommunionberechtigte]
<i>Communicati</i>	332	[Teilnehmer am Abendmahl – jährlich]
<i>Explicantes</i>	48	
<i>Defuncti</i>	20	[Verstorbene]

Aus der Zahl der Kommunionberechtigten ergibt sich eine Gesamteinwohnerzahl von nicht mehr als 200 Personen, die derzeit das Pfarrgebiet besiedelt haben. Im Jahr 1609 gehörten dazu das Pfarrdorf *Lamperts Neukirchen* mit 8 Häusern, die Filiale *Hackenbergr* mit dem Schloß und 18 Söldner-Häuschen, als Eingepfarrte *Eppendorf* (Hinterappendorf) mit 7 Gehöften, *Samberg* mit 7 Höfen, der *Schafhof*, *Lehen* mit 2 Gehöften, der *Stengelhof* (Stanglhof) und der *Wiedenhof*²³.

Auszüge aus den Berichten eines der protestantischen Superintendenten, der von 1599 bis 1607 von Burglengenfeld aus die Pfarreien in seinem Amtsbezirk visitierte, verdeutlichen, wie unterschiedlich die evangelischen Prediger in Lambertsneukirchen eingestellt waren:

„In dem kleinen Lambertsneukirchen wollte der Gutsherr dem Visitor das Essen nicht geben, weil es nicht gebräuchlich sei; der sagte trocken, *er ziehe lieber bei den Pfarrern ein als bei den Eheleuten, die ihm die Suppe nicht gönnen, die er genießen soll*‘. Pfarrer war Georg Müldorfer aus Cham, 52 J. alt, hier 29 J., ein podagrischer Mann, dem es auch an den Augen fehlte, sonst nicht übel war. Nach zwei Jahren kam Wolfgang Kleindrettlin aus Schärding, geb. 1557, der schon 18 Jahre in Ischl Pfarrer gewesen war, also ein Exulant; er war sehr seicht in der Theologie, *„Als ich die dritte Osterpredigten ersehen, hab ich mich ob seines unfleißigen liederlichen Concipierens verwundert! Er nahm bei der Beicht gleich 10 Personen zusammen, lernte den Kindern keinen Morgen- und Abendsegen, auch kein Tischgebet, (...)*‘.

Er starb 1604. Ihm folgte Joh. Michael aus Bayreuth, 30 J. alt, bisher Schulmeister und Diakon in Schwandorf, einer der gelehrtesten in der Inspection, (...).“²⁴

Nicht nur über den jeweiligen Pfarrer wurde nach Neuburg Bericht erstattet, es ging auch noch darum, welcher Grundherr über die Einkünfte des Kirchenlehens

²³ Vgl. ebd., Nr. 223.

²⁴ Thomas RIES, Aus den Berichten eines Superintendenten (1599–1607), in: 6. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte (1931), S. 28–39, hier 33 f.

verfügen konnte und damit das Besetzungsrecht innehatte (Collatur); die seelsorgliche Situation und die Einkünfte der Pfarrei wurden statistisch erfasst, außerdem wurde über Klagen, Verhöre und besondere Fälle berichtet. Auch über den jeweiligen Mesner finden sich Notizen.

Im Visitationsprotokoll von 1577 heißt es: „*Ist des Orts kein Meßner, will keiner dahin, haben weit zur Kirchen, ist auch das Einkommen klein, so ist auch kein eigen Meßnerhaus da: Das Haus aber, darin der Bauer, so da läutet, wohnt, ist des Junkern, muß ihm 6 Tage scharwerken. Man läutet weder morgens noch abends, geht gar elend zu.*“ Doch bereits zwei Jahre später war die jämmerliche Lage behoben und mit *Utz Stürtzenbauer*, der „*sein Herberg auf der Mühl*“ hatte, ein tüchtiger Mesner gefunden: Er „*hat kain Klag wider sich, allein daß er ungleich geleutet, weil kain Zaiger da ist. Sol läuthen, wenn man zu Pettenreuth leutet, und sich nach ihnen richten.*“²⁵

1609 will man den Schulmeister *Johann Vogl* aus Pettenreuth als Pfarrer in Lambertsneukirchen haben. Darum schreibt der damalige Hackenberger Schlossherr *Hans Joachim Poysl* an den Regenten in Neuburg an der Donau:

Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst!

Da unser Pfarrherr Johann Michaeli durch Translation nach Rambtbauer gekommen, und dieselbe Stelle wieder ersetzt werden muß, und wir auf ermeldte Kirche den Jus patronatus haben. Als hat sich bei uns Johann Vogl, Schuelmaister zu Pettenreith gehorsamst angeben, daß er sich hierorten wolle zum Kirchendienst gebrauchen lassen.

Er ist uns auch vom dortigen Pfarrer Hoyer, wie auch andern bestens recommendiert worden. Wir nehmen also keinen Anstand, ihn zu präsentieren, und bitten Euer Durchlaucht unsere Präsentation zu bestätigen, und geharre ganz gehorsamst

Hans Joachim Poysl

E. F. D.

*Datum Hakenberg, den 11 ten Dezember 1609.*²⁶

Wenige Tage später kommt vom protestantischen Landesherrn, dem Pfalzgrafen Philipp aus Neuburg, die Antwort:

Philipp Ludwig, von Gottes Gnaden Pfalzgraue bei Rhein, Herzog in Bayern, Graue zu Veldenz und Sponheimb etc. etc.

Unsern Gruß zwvor, lieber getreuer! Wir haben euer Schreiben empfangen, Inhalts gelesen, und euren präsentierten Johann Vogl ins Examen nehmen lassen. Er hielt auch eine Probepredigt. Ob er nun schon so bestanden, daß er Anfangs einer schlechten Pfarr vorstehen möchte, so haben wir aus den jährlichen Visitations Relatis Bericht empfangen, daß dieser Ort von den angränzenden einen starken Besuch haben soll, also vonnöthen seyn will, eine recht tüchtige Person dorthin zu setzen. Also haben wir gedachten Vogl bis zu einer andern Gelegenheit zur Geduld weisen lassen, und wollen euch hiemit erinnert haben, daß ihr uns eine recht taugliche Person

²⁵ StAAm, Sulzbacher Religions-Akten, Nr. 337 und Nr. 338.

²⁶ Michael MAYR, Miscellaneen zu einer Chronik von der Pfarrkirche und Pfarrei Pettenreuth, Königl. Landgerichts Regensburg, Dekanats Schwandorf, 1824, in: VHVO 3 (1835), S. 217–270, 251 f.

in Fürschlag bringet, dazu euch unser neu ernannt Superintendens in Lengensfeld D. Heinrich Tettelbach guten Vorschlag thun kann. Wir sind euch zu Gnaden geneigt.

*Datum Neuburg, den 21 sten Dezember 1609*²⁷

Die Visitation durch Dr. Heinrich Tettelbach im Jahr 1610 am Tag des Trinitatisfestes, wobei die Präckendorfsichen Erben durch den Richter Thomas Steublin aus Regenstaufer vertreten waren, brachte zugleich die Installation des letzten protestantischen Pfarrers Bartholomäus Molitor. Der neue Pfarrer kam von Thonlohe bei Hemau, wo er neun Jahre lang Pfarrer gewesen ist. „Aber seine Predigt über den Berufungstext Hebr 5,4 geriet ihm stark daneben. Lendenlahm und wirr kam sie aus seinem Munde.“ Dies veranlasste den Visitor zur Ermahnung „mit sonderm Ernst seine Predigten fleißig zu studieren“. Ganz zufrieden scheint Dr. Tettelbach nicht gewesen zu sein, denn der neue Pfarrer erklärte ihm, „den Katechismus noch nicht gepredigt ... auch schlechte Lust dazu ... Ist ihm aber auferlegt worden, kurze Predigten zu tun und solche zu kontinuierieren“.

Im Visitationsbericht von 1610 stellt Dr. Tettelbach fest, dass sich „bei der Privatbeicht neben 292 Einheimischen auch 362 Kurpfälzische einstellten“. Abschließend berichtet der Visitor: Die Kirche selber war „gar schön zugerichtet und durch und durch gemalet“.²⁸

In den angrenzenden, kurpfälzischen Nachbarparreien Nittenau, Wald und Walderbach waren seinerzeit die Calvinisten am Werk. Seit dem Tod des lutherischen Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz (1576–1583) war es zu Ende mit so manchen katholisch-lutherischen Gemeinsamkeiten, darunter auch der Privatbeichte. Die Lehren der reformierten Kirche über das Abendmahl erschreckte und verunsicherte viele Christen in der Kurpfalz. Sie mussten innerhalb eines Jahrhunderts nun schon zum fünften Mal den Glauben wechseln. Vielleicht liegt es daran, dass die alten (eigentlich katholischen) Frömmigkeitsformen wieder gefragt waren. Der protestantische Pfarrer Bartholomäus Molitor scheint diese jedenfalls zugelassen zu haben. So haben wir hier die erstaunliche Zahl von 362 Kurpfälzischen, die in Lambertsneukirchen das Abendmahl und die Privatbeichte begehrten. Der teilweise weite Weg verlangte zudem einige Überzeugung ab; denn die Kurpfalz sah dem „Auslaufen“ nicht tatenlos zu.

„Durchaus unterschiedlich war auch die Reaktion des Kirchenvolkes als Partner und Objekt des territorialstaatlichen Konfessionszwangs. Der Bogen spannt sich von selbstverständlicher Gefolgschaft über relative Gleichgültigkeit bis hin zum heftigen Widerstand. Ebenso kam das konfessionelle Glaubensgut in manchen Gegenden in angestrebter Reinheit, andernorts in unklarer Vermengung verschiedenkonfessioneller Elemente zum Tragen. Letzteres ist vor allem dort zu beobachten, wo katholische und neugläubige Territorien dicht aneinandergrenzten und damit die Möglichkeit zum immer wieder beklagten ‚Auslaufen‘, das heißt zum Besuch der Gottesdienste jenseits der eigenen Landesgrenzen bestand. Dabei war es vielfach,

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. StAAm, Sulzbacher Religions-Akten 223. Es ist davon auszugehen, daß in den Jahren vor 1610 die inzwischen baufällig gewordene Kirche gründlich renoviert worden ist. Vgl. StAAm, Landrichteramt Burglengensfeld, Nr. 326, Die von der Sibilla Nothaft zu Bernardswald zur Reparatur der Kirche in Lambertsneukirchen testamentarisch vermachten 100 fl., 1600–1609; bzw. Nr. 327, Die Rückzahlung von 28 fl. Almosengeld, die von den Prackendorfern zur Reparatur der Kirche in Lambertsneukirchen verwendet wurden, 1600–1601.

aber keineswegs durchgängig so, daß eine Obrigkeit, die die Zügel straff in die Hand nahm, bessere Aussichten hatte, in der konfessionellen Formung der Untertanen voranzukommen, als diejenige, die behutsamer voring.“²⁹

Die Konversion des neuburgischen Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm (1614–1653) im Jahr 1613 hatte die Rekatholisierung des Fürstentums zur Folge.

„Unmittelbar nach dem Tod seines Vaters im August 1614 begann Wolfgang Wilhelm unter Zuhilfenahme der Gesellschaft Jesu mit der Rekatholisierung der direkt seiner Botmäßigkeit unterstehenden Lande. Im Dezember 1615 erfolgte zunächst die Gleichstellung der katholischen Kirche mit der lutherischen; sodann wurden zwei Jahre später der katholische Kultus zum allein zugelassenen erklärt und die protestantische Geistlichkeit des Fürstentums verwiesen; schließlich ging man gegen Leute, die besonders zäh am hergebrachten Glauben festhielten, wie allenthalben in dieser Zeit, mit Zwangsmaßnahmen vor. So verließen in den Jahren 1621 bis 1625 die letzten unbeugsamen Protestanten, etliche Hundert an der Zahl, das rekatholisierte Pfalz-Neuburg.“³⁰

III. Die Zeit von der Gegenreformation bis zur Wiederbesetzung der Pfarrei

Obwohl der protestantische Pfarrer *Bartholomäus Molitor* noch bis 1617 sein Amt in Lambertsneukirchen ausübte³¹ und dann erst abgesetzt wurde, übernahm bereits am 12. Juli 1615 der katholische Pfarrer *Georgius Schnablmaier* von Kirchberg seelsorgliche Verpflichtungen in der Pfarrei. Bis zum 7. Februar 1627 lässt sich anhand der Akten seine Unterschrift als *Pfarrer zu Kirchberg und zu Lamprechtsneukirchen* nachweisen³².

Allerdings scheint dann bald das nahegelegene Benediktinerkloster Frauenzell bei der Rekatholisierung der Pfarrei die gewichtigere Rolle gespielt zu haben. In der Chronik des Klosters wird erwähnt, dass im Jahr 1616 Abt Peter Widmann die Pfarrei Pettenreuth zusammen mit „*der Filiale Lambertsneukirchen dem Pater Benedikt Huber als Vikar anvertraute*“³³.

Wahrscheinlich ist es den Wirren des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) zuzuschreiben, dass kaum etwas Gesichertes über den Fortgang der Pfarrei gesagt werden kann. Bis zum Jahr 1675 scheint es zwischen dem Pfarrer von Kirchberg und dem Pfarrer von Pettenreuth einen Streit um die Pfründe und Messstipendien von

²⁹ Karl HAUSBERGER, *Geschichte des Bistums Regensburg*. Bd. I: Mittelalter und frühe Neuzeit, Regensburg, 1989, S. 292.

³⁰ Ebd. 301.

³¹ Dies lässt sich anhand der Visitationsprotokolle des Burglengelfelder protestantischen Superintendenten nachweisen. Das erste Protokoll ist am 12. September 1560 datiert, das letzte am 13. Juli 1617. Vgl. StAAM, Sulzbacher Religions-Akten, Nr. 211–223 und Nr. 333–348.

³² Vgl. StAAM, Hofmark Hackenberg, Nr. 2, Das Patronatsrecht der Pfarrei Lampertsneukirchen und die Vogtei über die dortige Kirche betreffend, 1578–1840. – Eine für die damalige Zeit typische Akzentsetzung scheint auch auf die Pfarrkirche von Lambertsneukirchen zuzutreffen. Auf dem steinernen Altartisch für den Hochaltar ist die Jahreszahl 1621 eingritzelt. Wahrscheinlich wurde im Zuge der Gegenreformation der protestantische Altar entfernt und stattdessen ein neuer Altar errichtet.

³³ Joseph SÄCHERL, *Chronik des Benediktinerklosters Frauenzell*, in: VHVO 15 (1853), S. 257–466, hier 435.

Lambertsneukirchen gegeben zu haben, der schließlich zugunsten des näher gelegenen Pettenreuth entschieden wurde.³⁴

„Nur mühsam hatte sich in den ersten Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg der Priestermangel beheben lassen. 1654 wurden im ganzen Bistum nur 289 Weltpriester gezählt, während über 300 Seelsorgestellen unbesetzt waren. Bis zum Jahr 1671 stieg die Zahl der Geistlichen auf 600 an, und der Statusbericht von 1685 vermeldet dann nicht nur eine einigermaßen befriedigende Versorgung der Pfarreien, er spricht auch von einer ‚guten Disziplin‘ des Klerus.“³⁵

Wohl erst nach der Reformationszeit hat man das Patrozinium dem Ortsnamen angepasst, denn 1665 war die Pfarrkirche jedenfalls dem Hl. Lambert geweiht. Auch die Schlosskapelle von Hackenberg erhielt – wie viele andere Kirchen nach der Re-katholisierung – ein anderes Patrozinium: Sie führte von da an den Namen *Heilig Kreuz* anstelle des vorreformatorischen *St. Erasmus*. Die Zahl der Kommunionberechtigten lag nun bei 300. Lambertsneukirchen gehörte damals wie Pettenreuth zum Dekanat Schwandorf.³⁶

Anhand von Präsentationsurkunden der Hofmark Hackenberg aus den Jahren 1675, 1683, 1708, 1750, 1759, 1766 und 1783 lässt sich nachweisen, dass die Pfarrei Lambertsneukirchen in diesem Zeitraum von Pettenreuth aus mitpastoriert wurde. Dennoch blieb die wirtschaftliche Eigenständigkeit der Pfarrei *St. Lambrechtsneukirchen* gewahrt, wie alte Kirchenrechnungen belegen, die zwischen 1650 und 1782 aufgestellt wurden. Die finanzielle Verwaltung der Pfarrei lag zu dieser Zeit in den Händen von zwei Laien, die zu Kirchenröbsten ernannt wurden.³⁷

In der Chronik des Klosters Frauenzell findet sich eine bemerkenswerte Notiz aus dem Jahr 1691; sie erklärt, warum Lambertsneukirchen zu dieser Zeit immer noch keinen eigenständigen Seelsorger hat:

Unter Abt Gregor beabsichtigte das bischöfliche Ordinariat Regensburg die Filiale Lambertsneukirchen von der Pfarrei Pettenreuth zu trennen, und eine eigene Pfarrei zu bilden, dagegen aber protestierte dieser Abt, und brachte vor, daß auf diese Weise die Sustentation des Pfarrers zu Pettenreuth empfindlich geschmälert würde, da diese Pfarrkirche zu Pettenreuth einen Lehenherrn, nämlich den Abt von Frauenzell, und drei Vogtherren, als zu Kürn, zu Hauzendorf und zu Hauzenstein, zu respektieren habe, dagegen aber auf genanntes Neukirchen die Herren von Hauzendorf das Präsentationsrecht allein in Anspruch nehmen.“³⁸

Auch zwei Gesuche der Pfarrgemeinde (1692) und der Dorfgemeinde von Neukirchen (1699) um Aufstellung eines eigenen Seelsorgers an die Neuburger Regie-

³⁴ Vgl. BZAR, Pfa Lambertsneukirchen, Präsentationen, Nr. 1.

Vgl. StAAm, Landrichteramt Burglengenfeld, Nr. 1308, Pläne zur Umgliederung der Filialkirche Lambertsneukirchen nach Kirchberg; Besetzung der Pfarrei Neukirchen mit einem eigenen Pfarrer und dessen Forderungen an seinen Vorgänger wegen des schadhafte Pfarrhofs, 1675.

³⁵ Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg. Bd. II: Vom Barock bis zur Gegenwart, Regensburg, 1989, S. 43.

³⁶ Vgl. Manfred HEIM (Hg.), Des Erzdechanten Gedeon Forster Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1665 (BGBR, Beiband 3, 1990), S. 87.

³⁷ Vgl. BZAR, Pfa Lambertsneukirchen, Nr. 1 (Präsentationen), Nr. 2 (Fundationen, Redditi-
us, Onera 1654–1751); Pfarrarchiv, Alte Kirchenrechnungen aus dem 17. Jahrhundert, 306–1.

³⁸ VHVO 15 (1853), S. 438.

rung brachten nicht den ersehnten Erfolg³⁹. Egoistisches Pfründedenken und andere Machtfaktoren verhinderten eine Verbesserung der seelsorglichen Situation. Als Hauptargumente für die Nichtbesetzung werden angeführt, der baufällige Pfarrhof auf Wieden und die Schwierigkeit, dem Pfarrer ein gesichertes Einkommen zu verschaffen. Die Pfarrei Lambertsneukirchen musste bis weit ins 18. Jahrhundert hinein mit dem Pettenreuther Pfarrer zufrieden sein und weitgehend selber zurechtkommen.

Die in lateinischer Sprache verfasste „Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/1724“ führt Lambertsneukirchen unter der „Mutterpfarrei Pettenreuth“. Der Text enthält ausführlichere Informationen zur Pfarrei Pettenreuth, aber auch zur Filialgemeinde „Neukürch“:

Parochia Pettenreith

Matrem se nominat unius tantum ecclesiae filialis, nempe in Neukürch quae olim rationem et titulum parochiae habuit, nunc vero temporis alendo cooperatori aegre sufficit. Dinasta in Hackenberg eam tuetur et confert, S. Lambertum Episcopum et Martyrem veneratur et mortuos etiam gremio suo coemeterio recondit, in uno tamen tantum altari Deo sacrificat. (...)

Parochi moderni nomen est Joannes Wolfgangus Spierck, SS. theologiae licentiatus et SS. canonum candidatus, aetatis 48, regitque ecclesiam hanc iam per 16 annos. (...)

Sacerdotem unum in cura animarum sibi cooperantem parochus alere debet, qui in ecclesia filiali Neukürch singulis diebus dominicis et festiuis divina peragit. Vocatur modernus Christophorus Schinagl, aetatis 42, curam animarum exercens iam per 14 annos et totidem etiam sacerdotio fungens. In litterarum studio ultra theologiam moralem non pervenit.

Ecclesia tam filialis quam parochialis suos habent ludimagistros, quorum unus in Pettenreith iam 30 annos pueros docet rudimenta fidei et litterarum diligentia satis laudabili, alter in ecclesia filiali per 13 annos.

Animas universim sub cura sua numerat huius parochus ad parochialem ecclesiam pertinentes 1215, ad filialem 263, collective 1478.⁴⁰

Pfarrei Pettenreith

Sie nennt sich die Mutter nur einer Filialkirche nämlich in Neukürch, das einst den Status und Titel einer Pfarrei hatte, zur jetzigen Zeit aber kaum für die Ernährung eines Cooperators reicht. Die Herrschaft in Hackenberg schützt und fördert sie. Sie verehrt den Bischof und Märtyrer S. Lambertus und bestattet die Toten auch in seiner Friedhofsumgebung; trotzdem opfert sie nur auf einem Altar Gott. (...)

Der Name des aktuellen parochus ist Johann Wolfgang Spierck, Lizentiat der Theologie, Kandidat des Kirchenrechts, 48 Jahre alt, und er leitet diese Kirche schon seit 16 Jahren. (...)

³⁹ Vgl. StAAm, Geheimer Rat Neuburg, Nr. 77, Gesuch der Pfarrgemeinde Neukirchen um Aufstellung eines eigenen Seelsorgers, dann Aufstellung des Georg Mathias Schwab, Kooperator in Plattling, als Pfarrprovisor, 1692–1699; Nr. 78, Gesuch der Dorfgemeinde Neukirchen um Aufstellung eines eigenen Pfarrers, nachdem die Pfarrei bisher vom Pfarrer zu Pettenreuth mitversehen wurde, 1699–1700.

⁴⁰ Manfred HEIM, Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/1724 (BGBR, Beiband 9, 1996), S. 697.

Einen Priester, der ihm in der Seelsorge mithilft, muss der Pfarrer ernähren, der in der Kirche der Filiale Neukürch an einzelnen Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst durchführt. Der aktuelle heißt Christophorus Schinagl, Alter 42, der die Seelsorge schon 14 Jahre lang ausübt und ebenso auch das Priesteramt verwaltet. Im Studium der Wissenschaften ist er über die Moraltheologie nicht hinausgekommen. Die Filialkirche sowie die Pfarrkirche haben ihre Schulmeister, von denen einer in Pettenreuth schon 30 Jahre lang die Kinder die Glaubenswurzeln lehrt und (das) mit ausreichend lobenswerter Sorge um die Wissenschaft, der andere in der Filialkirche 13 Jahre lang. Allgemein zählt hiesiger Pfarrer unter seine Sorge 1215 Seelen, die zur Pfarrkirche gehören, zur Filialkirche 263, insgesamt 1478.

[datiert 28. Januar 1724]

„Das Barockzeitalter schuf sich nach dem Ende der konfessionellen Kriege, vollends nach der erfolgreichen Abwehr der Türken von Mittel und Osteuropa, im gesellschaftlichen, politischen, vor allem aber im kulturellen Bereich bedeutsamen Ausdruck. Als im Oktober 1648 zu Münster und Osnabrück endlich das langersehnte ‚Fried- und Freudenwort‘ erscholl, galt es im Windschatten einer konsequenten Friedenspolitik zuvörderst die tiefen Spuren der Zerrüttung zu beseitigen. Aber bald schon zeigte sich, zumal in der Baukunst, das Aufatmen nach langem Druck und Jahrzehnten der Mutlosigkeit, spiegelte sich der Aufschwung des verjüngten kirchlichen Lebens. Ein harmonischer Zusammenklang von Religion und Politik, von gesellschaftlichen und kulturellen Werten, von Glaube und Wissen prägte das farbenfrohe Antlitz jenes barocken Bayern zwischen Dreißigjährigem Krieg und französischer Revolution. Der gemeinsame Ursprung und das einigende Band dieses kraftvollen Aufbruchs sind in erster Linie im wiedererstarkten katholischen Glaubensbewusstsein zu suchen.“⁴¹

Was Karl Hausberger einleitend in seinem II. Band der Geschichte des Bistums Regensburg schreibt, lässt sich auch für die Pfarreien Lambertsneukirchen und Pettenreuth nachvollziehen: Auf die Präsentation der Hofmarksherrschaft Hackenberg wurde am 10. März 1708 der Pfarrer zu Pettenreuth *Wolfgang Spirck* zugleich als Pfarrer zu Lambertsneukirchen investiert.⁴²

Unter seiner Regie wurde die ursprünglich gotische Pfarrkirche von Lambertsneukirchen umgestaltet (siehe Gedenkplatte im Altarraum) und am 17. Juli 1732 konsekriert⁴³. Das Langhaus wurde im Inneren und Äußeren barockisiert. Auch der Kirchturm wurde neu gebaut. Das Innere der Kirche präsentiert sich dem heutigen Betrachter in schlichter, aber ganzheitlicher Ausgestaltung des frühen Rokoko. Bemerkenswert ist die hohe Qualität der Altäre und ihrer Ausstattung sowie zahlreicher anderer Figuren und Bilder im Kirchenraum.

Von 1738–1740 errichtete Dekan Wolfgang Spirck auch die Pettenreuther Kirche völlig neu. Dabei dürfte er auf die Erfahrungen von Lambertsneukirchen zurückgegriffen haben. Er holte wohl dieselben Baumeister und Künstler nach Pettenreuth. Jedenfalls gestaltete der Burglengenfelder Bildhauer und Maler *Johann Gebhardt Gschwendt* nicht nur die aufwendige Frührokokoanlage des Hauptaltars in Lam-

⁴¹ Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. II, 1989, S. 9.

⁴² Vgl. BZAR, Pfa Lambertsneukirchen, Nr. 1 (Präsentationen).

⁴³ Paul MAI (Hg.) u. a., Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1997, S. 329.



Abb. 2:
Altarbild des linken
Seitenaltars der
Pfarrkirche mit einer
Darstellung der
*Darbringung und
Krönung Mariens*,
aus dem Umkreis des
Prüfener Malers
Johann Gebhard
(1676–1756), vielleicht
sogar dessen Eigenwerk.

bertsneukirchen, sondern auch die beiden Seitenaltäre in Pettenreuth⁴⁴. Der Hauptaltar zeigt über dem zweigeschossigen Tabernakel das apokalyptische Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln. Darüber erhebt sich in der Mittelnische die Figur des Kirchenpatrons St. Lambert umrahmt von den beiden Standfiguren St. Georg (links) und St. Franziskus (rechts), daneben sind als kleine Randfigurchen St. Sebastian (links) und St. Wolfgang (rechts) zu sehen. Der Hl. Lambert hat sein Martyrium überwunden und tritt ein in die Gemeinschaft der Heiligen. Seinem Blick öffnet sich bereits die himmlische Herrlichkeit, die unseren Augen noch verborgen ist. Solange wir noch in dieser Welt leben, wohnt Christus in der Gestalt des Brotes unter uns. Er nimmt teil an unserem Leiden, will uns davon aber auch erlösen. Im Baldachinüberbau ist das dreiecksförmige Symbol des Gottesauges angebracht, umgeben von einem Strahlenkranz mit Engelköpfchen. Die vier begleitenden Putten demonstrieren beschwingt die Freuden der himmlischen Herrlichkeit.

Das Gemälde des linken Seitenaltars, die „Darbringung und Krönung Mariens“, scheint ein Nebenprodukt des bekannten Malers *Johann Gebhard von Prüfening*

⁴⁴ Hans-Eckhard LAUENROTH, Kirchenführer der Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Pettenreuth, S. 3 und S. 9.

(1676–1756) gewesen zu sein, der um 1740 das Deckengemälde im benachbarten Pettenreuth malte und unter anderem auch die Klosterkirche von Reichenbach ausgestaltete. Die herausragende Qualität des Gemäldes in Komposition, Stil und koloristischer Ausführung erlaubt eine Zuschreibung in den engen Umkreis von Johann Gebhard (eventuell sogar eigenhändig).⁴⁵

Mit dem Maler und Bildhauer *Johann Gebhardt Gschwendt* wurde am 12. April 1759 ein Vertrag geschlossen, der den Künstler verpflichtete, die Reklamationen und Restarbeiten am Hochalter zu erledigen, sowie die Fassung „mit gutem Gold-, Silber- und Farben“ herzustellen. Der Contract wurde vom Hackenberger Freiherrn *Georg Ignatius von Sickenhausen* und dem neuen Pfarrer von Pettenreuth *Alexander Roman Schratzenstaller* und dem Künstler unterzeichnet. Am 28. Juni 1759 waren die Arbeiten erledigt, und Johann Gebhardt Gschwendt erhielt dafür seinen verdienten Lohn.⁴⁶

IV. Lambertsneukirchen als Pfarrei mit eigenständigen Seelsorgern seit 1783

Kurz nach dem Tod des Kirchenerbauers Dekan *Wolfgang Spirck*, der neben Pettenreuth auch 42 Jahre für Lambertsneukirchen als Pfarrer zuständig war, wurde wieder die Forderung nach einem eigenen Pfarrseelsorger laut. Am 16. September 1750 richtete der Kürner Hofmarksherr *Johann Georg Freiherr von Stingelheim* ein Gesuch an den Regensburger Bischof um „Aufstellung eines aignen Pfarrer zu Neukirchen S. Lamperti bey Pettenreith“. Mitunterzeichner waren die beiden Wirte von Lambertsneukirchen (*Heinrich Mayr*) und Hackenberg (*Georg Kermbel*). Das Ansuchen wurde aber abgelehnt, da Lambertsneukirchen derzeit zwar zum Hofmarkengericht Kürn gehörte, aber die Kirchengründe davon ausgenommen waren. Diese unterstanden traditionsgemäß der Hackenberger Hofmarksherrschaft, die sich darum auf das alleinige Präsentationsrecht auf die Pfarrei Lambertsneukirchen berief. Der damalige Schlossherr von Hackenberg *Georg Ignaz Freiherr von Sickenhausen* stellte sich aber noch gegen eine Trennung von Pettenreuth.⁴⁷

So erhielt die Pfarrei Lambertsneukirchen erst 1783 wieder einen eigenen Pfarrer, *Vincenz Knäbl*, „der nach genomener Einsicht sich ein hinlängliches Auskommen von wohlbenutztem Weidenbau und Zehend versprach, und in dieser Einsicht, falls er die Praesentation und Investitur darauf erhielt, sich anheischig machte, die Wohn- und Oeconomiegebäude neu herzustellen“⁴⁸. Freiherr von Asch erklärte sich bereit, den neuen Pfarrer von Lambertsneukirchen in seinem Schloss in Hauzendorf wohnen zu lassen, bis der neue Pfarrhof in Wieden fertiggestellt wäre. Der damalige Pfarrer von Pettenreuth scheint über diese Lösung für Lambertsneukirchen nicht gerade begeistert gewesen zu sein, befürchtete er doch einen größeren Abgang an Messstipendien. Im bischöflichen Brief vom 17. Juli 1783 erhielt er aber zur Antwort: „Die Bestallung ist rechtmäßig. Alle pfarrlichen Einkünfte sind Pfarrer Knäbl zu überlassen; eventuelle Differenzen sollen in Güte verglichen werden.“⁴⁹

⁴⁵ Friedrich FUCHS, Inventar des Kunstgutes der Pfarrkirche St. Lambert in Lambertsneukirchen, Dekanat Regensburg Land, erstellt 1992, Nr. 2381/26 – Ordner im Pfarrarchiv.

⁴⁶ Vgl. Pfarrarchiv, 204: Contract vom Fassung des Hochaltars in dem lobwürdig St. Lamperti Pfarrgottshaus zu Neukirchen geschlossen worden den 12. April 1759.

⁴⁷ BZAR, Pfa Lambertsneukirchen, Nr. 2 (Fundationes, Redditus, Onera).

⁴⁸ BZAR, Pfa Lambertsneukirchen, Nr. 1 (Präsentationes).

⁴⁹ Ebd.

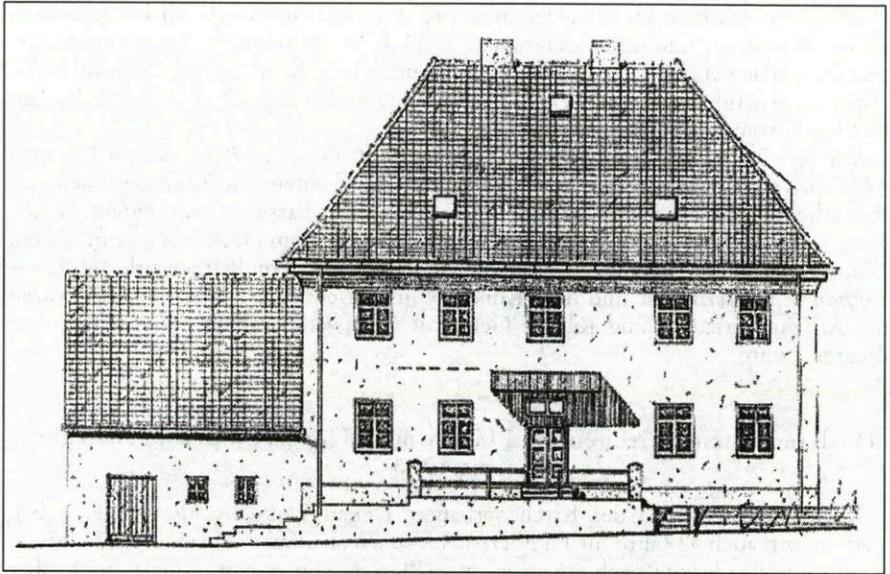


Abb. 3: Westansicht des früheren Pfarrhofs von Lambertsneukirchen in Wieden
(Zeichnung um 1955 nach einem alten Bauplan, Pfarrarchiv).

Damit war die Grundlage für die Neubesetzung der Pfarrei Lambertsneukirchen geschaffen. Seit dieser Zeit wird Lambertsneukirchen eigenständig von einem Pfarrseelsorger betreut. Noch im selben Jahr besichtigte Pfarrer Knäbl das Gelände für den neuen Pfarrhof in Wieden, der in den folgenden Jahren zwischen 1784 und 1786 einen guten Kilometer von der Pfarrkirche entfernt erbaut wurde und bis zu seinem Verkauf 1978 den Pfarrern von Lambertsneukirchen fast zweihundert Jahre Herberge bot.⁵⁰

Jedoch scheint sich die Pfarrei mit ihren ersten Pfarrherren nicht so leicht getan zu haben. Über einige Jahre hielt sich eine üble Nachrede. Deswegen wurden im Ordinariat sogar Verhöre zu Protokoll gegeben, die in der Akte „*Verdächtiger Umgang des Pfarrers mit seiner Köchin 1792–1793*“ zusammengestellt sind. Schließlich wurde die Streitsache beigelegt, da es sich offenkundig um Rufmord handelte. Im Bischöflichen Zentralarchiv liegt umfangreiches Aktenmaterial, das belegt, wie spannungsgeladen das Verhältnis zu den ersten Pfarrern war. Darunter findet sich auch eine „*Beschwerde gegen den Pfarrer in punkto Debiti*“ (1792–1802) und eine „*Klagsache gegen den Pfarrer in punkto Divinorum*“ (1794). Ob den Pfarrern nun materielle Schulden oder Verstöße in der Ausübung ihres geistlichen Amtes zu Recht oder zu Unrecht vorgeworfen wurden, einen einfachen Stand hatten sie zu dieser Zeit bestimmt nicht.⁵¹

⁵⁰ Ebd., Nr. 10 (Pfarrhofbau 1783).

⁵¹ Ebd., Nr. 3 (Verdächtiger Umgang des Pfarrers mit seiner Köchin 1792–1793); ebd.; Nr. 4 (Beschwerde gegen den Pfarrer in punkto Debiti 1792–1802); ebd., Nr. 8 (Klagsache gegen den Pfarrer in punkto Divinorum 1794).

In seinem Brief vom 8. Februar 1832 musste der vierte Pfarrer nach Wiederbesetzung der Pfarrei, *Josef Zeus*, seine vorgesetzte Dienststelle um Abhilfe bitten:

„Möchte doch das hochwürdige Ordinariat den häufigen so verdrießlichen als bühischen Neckereien auf der in omnibus numeris (in allen Belangen) elenden Pfründe Lambertsneukirchen ein Ziel setzen! Die Lästermäuler einiger weniger Laffen, die riechen nach dem Geist ihrer protestantischen Vorfahren und stolz auf die – nur zum Trotz geschehene Erhebung von einer Filiale zu einer immer künftigen Pfarrei – gleich den ersten Pfarrer zum Dank fürn Pfarrhofaufbau ad onus successorum (zur Last der Nachfolger) auch einen famosen Prozeß um Ehre und guten Namen brachten – den zweiten verklagten, daß er ihnen keine Predigten hielt – den dritten 22 Jahre schulmeisterten und mich den vierten dieses Namens auf der Schwelle beim Antritt der Pfarrei schon wieder umdrehen wollen. Wahrlich Gäulen gleich sind solche Leute, die auch, je weniger Federn sie haben, desto übermäßiger ihre Köpfe haben, desto eigensinniger zischen und heftiger beißen.“⁵²

Ein halbes Jahrhundert musste vergehen, bis die Pfarrherren sich bei der Bevölkerung durchsetzten und die Führung der Pfarrei immer fester in Griff hatten. 1840 erhielt das Kollegiatstift zur Alten Kapelle in Regensburg mit dem Erwerb der Gutsherrschaft Hackenberg auch das Vorschlagsrecht für die Besetzung der Pfarrei, von dem es nachweislich bis 1934 Gebrauch machte. Seither ist der Bischof allein zuständig für die Besetzung mit Seelsorgern.⁵³

Schließlich konnten die Pfarrseelsorger Positives aus Lambertsneukirchen berichten. 1843 beschreibt Pfarrer *Johann Nepomuk Grammer* den moralischen und religiösen Zustand der Pfarrei:

„Irreligiöse Grundsätze zeigen sich nicht; die Parrochianen hängen fest ihrem Glauben an, was sie durch fleißigen Kirchenbesuch bewähren. Irreligiöse Bücher und Vereine sind nicht zu finden.

Ärgernisgebende Feindschaften sind keine bekannt. Zänkereien, veranlaßt durch Beschädigungen auf Feldern und Wiesen der ohnehin größtenteils unbemittelten Pfarrkinder werden gewöhnlich bald wieder beigelegt, und es kam daher auch nicht zu gerichtlichen Klagen.

Offenkundige Konkubinate gibt es keine, sowie auch keine anderen öffentlichen Laster sich zeigen. Nur war man veranlaßt über die Trunksucht einiger weniger Individuen mehrmalen seine Stimme ausdrücklich zu erheben, was seine Wirkung nicht verfehlt zu haben scheint, da nicht bloß das ernste Versprechen gegeben wurde, davon abzustehen, sondern auch wirklich seit dieser Zeit kein Grund zu neuer Klage mehr vorfand.

Das Verhältnis der unehelichen Geburten zu den ehelichen ist leider in diesem Jahr ein 7:11 – ein betrübendes Verhältnis! – welches jedoch diese Höhe nicht erreicht haben würde, wenn nicht unter diesen 7 unehelichen Geburten 6 seit mehreren Jahren auswärts dienende Weibspersonen ihre Schande in ihre Heimat hingetragen hätten.“⁵⁴

⁵² Pfarrarchiv, 14.

⁵³ Vgl. Pfarrarchiv, Besetzungsurkunde von Pfr. Georg Schraml, 14.

⁵⁴ Johann Nepomuk GRAMMER, Berichterstattung über den moralischen und religiösen Zustand der Pfarrei Lambertsneukirchen für 1842/43 - Pfarrarchiv, 13.

Die „unehelichen Geburten“ wurden in dieser Zeit oftmals mit moralischen Werturteilen belegt, die heute nicht mehr nachvollziehbar sind, noch dazu wenn die damaligen Umstände berücksichtigt werden: Nicht selten kam es vor, dass zum Beispiel Knechte und Mäde einfach nicht heiraten konnten, weil sie staatlicherseits daran gehindert wurden. Ein heiratswilliges Paar musste bei der Gemeinde einen Antrag auf Ansässigmachung und Verehelichungsbewilligung stellen. Genehmigt wurde dieser Antrag nur dann, wenn das Paar ein ausreichendes Vermögen vorweisen konnte. Jede Gemeinde musste sich vor unbeschränktem Zuzug sichern; denn im Verarmungsfall hatte die Gemeinde sich um Hilfsbedürftige zu kümmern. Im „Armenausschuss“ war neben dem Gemeindevorstand und einigen Gemeinderatsmitgliedern auch der Pfarrherr vertreten.

Sorgen bereitete in dieser Zeit vor allem die Situation der Schule, über die – wie damals allgemein üblich – der jeweilige Ortspfarrer die Schulaufsicht innehatte:

„Über Schullehrer Johann Beer kann folgendes berichtet werden: Derselbe wurde im Monate September verflossenen Jahres von dem Hochw. Kapitel des k. Kollegiatstiftes zur Alten Kapelle auf die hiesige, kaum nur die dringendsten Nahrungssorgen sichernde Schulstelle präsentiert. Er besitzt sehr viele Kenntnisse, doch verband er damit nicht jene Liebe zu seinem Berufe, die ihm das Geschäft der Erziehung angenehm und erfreulich gemacht hätte. Als Kantor und Mesner konnte man mit ihm vollkommen zufrieden sein. Er verließ am 29. Mai seinen Schuldienst, der ihn mit seiner Familie nicht mehr nähren konnte und zog nach Regensburg, um dort durch Instruieren sich zu nähren, womit der hiesige Schul- und Mesnerdienst im Verlauf von 3 Jahren zum viertenmal verwaist ist, welcher häufige Wechsel leicht für Schule und Kirche nur höchst nachteilig sein muß!“⁵⁵

Neben ihren seelsorglichen Verpflichtungen, der Verwaltung der Pfarrei und der Schulaufsicht, hatten die Pfarrer von Lambertsneukirchen derzeit noch ihre eigene Ökonomie zu betreiben. Allerdings war die Landwirtschaft auf den kargen Äckern um Wieden vor allem wegen der ständigen Wassernot nicht einfach zu bewerkstelligen. So ging Pfarrer *Martin Kaiser* (1845–1855) mit seiner Ökonomie bankrott und übernahm daraufhin eine Pfarrei im Bistum Eichstätt.⁵⁶

Auch seine Nachfolger hatten offenbar unter den geringen Einkünften der Pfarrökonomie zu leiden, wie die Pfarreibeschreibung von Pfarrer *Josef Rieghammer* (1860–1866) zeigt:

„Zur Pfründe gehören das ziemlich geräumige Pfarrhaus nebst Stadel, Stallung und 34 Tagwerk Feld, 5. bis 7. Bonitätsklasse; 12,5 Tagwerk Wiesen, 10–12 Bonit., 3 Tagwerk wildbewachsener felsiger Ödung, 1,5 Tagwerk nicht nutzbares Holz, zusammen 51 Tagwerk, welche gegenwärtig gänzlich vom Pfarrer selbst bewirtschaftet werden; leider aber wegen früherer langjähriger nicht erfolgter vollkommener Düngung ziemlich ausgesogen sind. Die Baulast der Pfarrgebäude hatte bisher der Pfarrer zu tragen, – eine Last, die hier in keinem Verhältnisse steht zu den so geringen Einkünften der Pfarrei und dieselbe sicher früher, wenn nicht baldige Hülfe und Vermehrung des pfarrlichen Einkommens erfolgt, ihrer Auflösung zuführen wird. So betrug, trotzdem H. Herr Pfarrer Schlemmer in Bezug auf Unterhaltung des gut baulichen Zustandes wie ersichtlich, alles Lob verdient, die Bausumme für nur

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Vgl. Pfarrarchiv, 14.

5 Jahre 268 fl; eine enorme Summe im Vergleich zu den geringen Einkünften und den Summen, die alljährlich ohnehin auf Baufallwendung von dem jeweiligen Besitzer zu verwenden sind, um den gut baulichen Zustand zu erhalten.“⁵⁷

Erst unter Pfarrer *Johann Baptist Konz* (1874–1880) nahm die Ökonomie wieder Aufschwung und sicherte dem jeweiligen Pfarrer bis ins 20. Jahrhundert hinein den Lebensunterhalt.⁵⁸

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielten Katholische Verbände und Gebetsbruderschaften im religiösen Leben eine immer bedeutendere Rolle. Sie sollten das katholische Bewusstsein in der Zeit der hereinbrechenden Industrialisierung stärken. In dieser Absicht wurde 1873 die Armen-Seelen-Bruderschaft Lambertsneukirchen von Pfarrer *Lorenz Schmidtmann* (1871–1874) gegründet. Der Gebetsbruderschaft schlossen sich im Gründungsjahr bereits 147 Mitglieder an. Bereits 10 Jahre später verzeichnete das Mitgliederbuch 253 aufgenommene Mitglieder. 1998 zählte die Armen-Seelenbruderschaft 123 Mitglieder. Auch wenn sich in 125 Jahren manches gewandelt hat, geht es heute immer noch um dasselbe Anliegen: Die Mitglieder wollen das Gedenken an die Verstorbenen in der Feier der Heiligen Messe und im gemeinsamen Gebet pflegen.⁵⁹

Ein Zeichen für das gewandelte Selbstbewusstsein von Frauen in der Kirche – wenn auch noch nicht im emanzipatorischen Sinn – ist die Entstehung von Christlichen Frauen- und Müttervereinen Ende des 19. Jahrhunderts. Auch in Lambertsneukirchen wurde 1891 durch Pfarrer *Jakob Lehrer* (1887–1892) ein Christlicher Frauen- und Mütterverein gegründet. Am Ende des Jahres wies der Verein 43 Mitglieder auf. Bei der Feier des hundertjährigen Bestehens 1991 gehörten dem Verein 170 Frauen und Mütter an.⁶⁰

Dreißig Jahre nach Gründung des Frauen- und Müttervereins wurde 1921 auch eine Marianische Männerkongregation durch Pfarrer *Dr. Karl Käß* (1917–1926) ins Leben gerufen⁶¹. 1996 zählte die Männerkongregation noch 33 Sodalen.

V. Die Geschichte der Pfarrei von der Jahrhundert- zur Jahrtausendwende

Die Entwicklung der Bevölkerung im Pfarrgebiet stieg im 19. Jahrhundert von 400 auf 460 Katholiken an. Im Jahr 1922 wurden die Ortschaften Wulkersdorf, Plitting, Darmersdorf, Manghof, Ober- und Unterbraunstuben umgepfarrt von dem weit entfernten Nittenau nach dem näher gelegenen Lambertsneukirchen. So zählte die Pfarrei etwa 240 Katholiken mehr und wies vor Beginn des II. Weltkrieges eine Katholikenzahl von mehr als 700 auf.

⁵⁷ Pfr. Josef RIEGHAMMER, Pfarreibeschreibung von Lambertsneukirchen vom 14. November 1860 - Pfarrarchiv, 13.

⁵⁸ Vgl. Pfarrarchiv, Eintrag von Pfr. Georg Schraml in das Taufbuch (1873–1945), Anhang, S. 6 f.

⁵⁹ Vgl. Pfarrarchiv, Armen-Seelen-Bruderschaft, 741.

⁶⁰ Vgl. Margret JANKER, Festschrift „100 Jahre Frauen- und Mütterverein Lambertsneukirchen“, 1991, Pfarrarchiv, 742.

⁶¹ Vgl. Pfarrarchiv, 742.

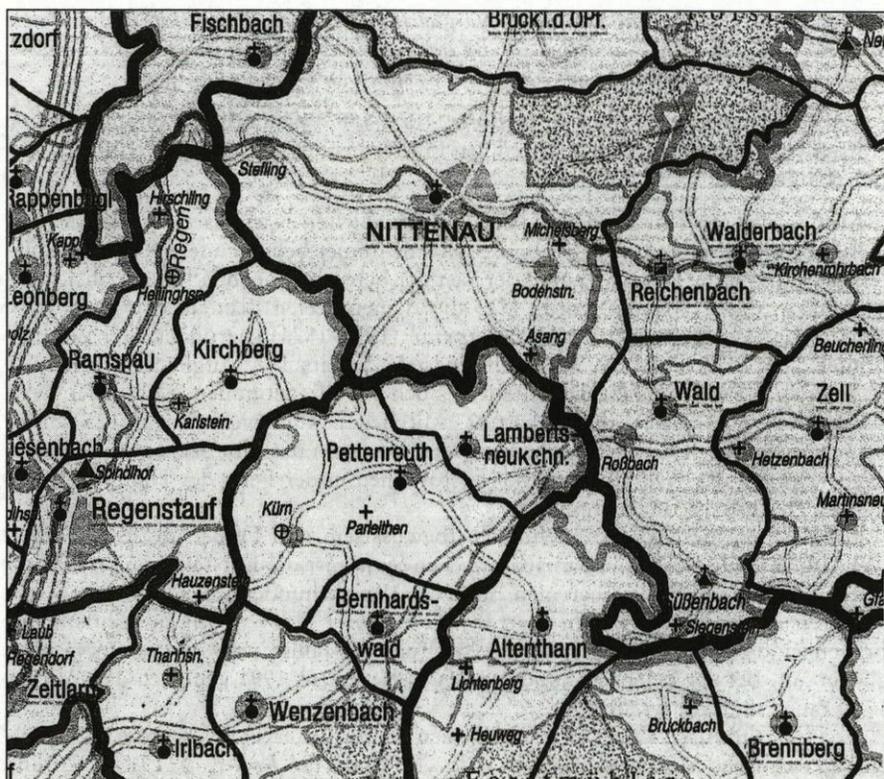


Abb. 4: Pfarrei Lambertsneukirchen und umliegende Pfarreien
(Ausschnitt aus der 1987 nach Unterlagen des Seelsorgeamtes des Ordinariates
ausgearbeiteten Karte des Bistums Regensburg).

Die „Priester-Schwemme“ im 19. Jahrhundert führte dazu, dass die meisten Priester mehrere Kooperatorenstellen durchlaufen mussten, bevor sie Pfarrer werden konnten. So bekam auch *Ernst Kraft* (1892–1917), erst mit 44 Jahren Pfarrer, seine ersten Pfarrstellen in Roggenstein und später in Vohenstrauß. Den überwiegenden Teil seiner Amtszeit verbrachte er in Lambertsneukirchen: Insgesamt 25 Jahre hat er bis ins hohe Alter von 80 Jahren hier gewirkt. Unter seiner Führung wurde 1904 die Pfarrkirche renoviert und eine Orgel angeschafft. Eine Gedenkplatte an der Südseite unserer Pfarrkirche erinnert an Pfarrer Kraft.

Sein Nachfolger, *Dr. Karl Käß* (1917–1926), kam als Kaplan von Sulzbach und wirkte neun Jahre als Pfarrseelsorger in Lambertsneukirchen. In seiner Amtszeit, die von der Inflation überschattet war, wurden neue Glocken, Paramente und Kirchenwäsche angeschafft und ein Pfarrstadel gebaut.⁶²

Pfarrer *Josef Stahl* (1926–1930) (vorher Benifiziumsprovisor in Schmidmühlen) löste 1926 seinen Vorgänger Pfarrer Dr. Karl Käß ab, der nach Burglengenfeld wech-

⁶² Vgl. Pfarrarchiv, 14 und 206.

selte. Obwohl Pfarrer Stahl bereits nach knapp vier Jahren Lambertsneukirchen wieder verließ, wissen wir aus seiner Zeit gut Bescheid. In einem Brief vom 12.9.1929 an den Bischof schildert er seine Lage:

„Die Pfarrkirche Lambertsneukirchen befand sich bei meiner Ankunft hier im Jahre 1926 (Dezember) in einem sehr schlechten baulichen Zustand. Sämtliche Fenster waren in miserablen Holzrahmen; die Verbleiung war kaputt; der Wind pfiß durch die Löcher. ... Der Beichtstuhl, einseitig, war ein Marterkasten. An zwei Stellen fehlten die notwendigen Türen. Das Äußere der Kirche machte einen verlotterten Eindruck. ... Wenn ich die Sache nochmals hängen lasse, dann kann der Schaden sehr arg werden. Ich kann aber wenig jetzt aus der Pfarrei herausholen. In normalen Zeiten haben meine Steinhauertagelöhner 25 Pf. Stundenlohn. Die Landwirte können bei den elenden Getreidepreisen nicht viel mehr leisten.“

Pfarrer Stahl hat in seinem (schon mit der Schreibmaschine) verfassten Pastoralbericht den religiös-sittlichen Charakter der Pfarrei so beschrieben:

Die Bevölkerung ist hier arm. Es sind nur wenig gut Situierte vorhanden. Meistens kleine Häusler, Güter und Steinhauer oder Kalkofenarbeiter. Die Not der Zeit und die andauernde Arbeitslosigkeit, sowie die politische Verhetzung von Seite der Kommunisten und die allgemeine Verbitterung wirkt sich in religiöser Beziehung recht unangenehm aus. Da der Pfarrer dazu noch das Unglück auch hat, Vorstand der Ortsfürsorge sein zu müssen, so ist natürlich der Pfarrer und die kath. Kirche in den Augen mancher schuld, daß die Unterstützungen oft recht knapp ausfallen. (...)

Nach den Zählungen erfüllen ca. 15 % ihre Sonntagspflicht nicht. Vergangene Ostern haben 2 Inobdienten ihre Pflicht nicht erfüllt. Die Geburtenziffer sinkt ständig; die letzten vier Jahre betrug sie 20,5 auf 1000 Personen; sie ist gegen früher um fast die Hälfte gesunken. Lichtseiten sind andererseits wieder die beträchtliche Zunahme des Sakramentenempfanges, im Jahre 1931 noch einmal soviel wie im Jahre 1929, der gute Besuch der Schulmesse durch die Kinder (...); ferner daß in Vereinen (Mütterverein, dem jetzt fast alle Frauen angehören, Jungfrauenkongregation und k.Burschenverein) ein guter Zusammenhalt herrscht.

Im allgemeinen, glaube ich, sind die hiesigen Pfarrangehörigen nicht schlechter als in der Umgebung und von wenigen abgesehen auch nicht schlechter als früher, wo nach den Eintragungen im Taufbuche Ehebruch häufiger vorkam als jetzt und wo es vorkam, daß eine Frauensperson nicht weniger als 13 uneheliche Kinder von Ledigen und Verheirateten hatte. Auf die heranwachsende Jugend darf man im allgemeinen schon noch gute Hoffnungen setzen.“⁶³

Als Josef Stahl als Pfarrer nach Stamsried weiterzog, bekam Wolfgang Ederer (vormaliger Benefiziumsprovisor in Viehausen) im Februar 1930 seine erste Pfarrstelle in Lambertsneukirchen. Obwohl er nur drei Jahre hier wirkte, war er ein sehr beliebter Seelsorger, der vor allem Kinder und Jugendliche förderte. In seiner Zeit wurde 1931 der Katholische Burschen- und Mädchenverein Lambertsneukirchen gegründet, dem sich 40 Mitglieder anschlossen. Der Verein besteht heute in der KLJB Lambertsneukirchen weiter und zählte beim 60-jährigen Jubiläum 80 Mitglieder.⁶⁴

⁶³ Josef STAHL, Pastoralbericht über die Pfarrei Lambertsneukirchen von 1931, S 9 - Pfarrarchiv, 13.

⁶⁴ Vgl. KLJB Lambertsneukirchen, 60jähriges Gründungsfest mit Fahnenweihe 1991 (Festschrift). - Pfarrarchiv, 741.

Nachfolger von Pfarrer Wolfgang Ederer, der die Pfarrei Pappenberg übernahm, wurde am 12. Januar 1934 Georg Schraml, der seit 1926 Benefiziumsprovisor von Ganacker (Niederbayern) war.

Trotz der kirchenwidrigen Verhältnisse zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes (1933–1945) konnte die Pfarrei gerade in dieser Zeit ein außergewöhnliches Ereignis begehen.

Am 3. Juli 1938 feierte Peter Gold aus Samberg, der dritte aus der Pfarrei Lambertsneukirchen stammende Priester, bei strömendem Regen am Wiedener Pfarrhof seine Primiz. Anschließend wirkte er als Kapuziner-Pater mit dem Klostersnamen Kunibert an einem Spätberufenenseminar in Dillingen. 1948 hielt er in Altenthann bei der Primiz seines Kapuzinerkollegen P. Virgil Hasenöhl die Primizpredigt, bei der er sich an seine eigene Primizfeier erinnerte:

„Vor genau 10 Jahren war es, als es noch ein Drittes Reich mit Gauleitern gab. Da fuhr so ein Gauleiter ganz zufällig durch ein bayerisches Dorf. Triumphbögen waren errichtet, die Häuser waren geschmückt, das ganze Dorf sauber aufgeräumt, die Leute trugen Feiertagsgewänder, Kinder standen bereit in weißen Kleidchen, die Glocken läuteten. Als der Herr Gauleiter das alles sah und erfuhr, daß all der frohe Schmuck, die Feierkleider, das Glockengeläute einem Primizianten, einem Neupriester gelte, da rief er voll Unmut und Zorn aus: ‚Die Leute sind ja verrückt. Sie machen ein Wesen, als ob ein König käme! Das muß aufhören!‘

Inzwischen sind 10 Jahre vergangen. Ein Reich, das 1000 Jahre dauern sollte, ist zusammengestürzt; die Gauleiter haben aufgehört und noch verschiedenes andere. Vieles hat sich geändert. Eines hat sich nicht geändert, eines hat nicht aufgehört, eines ist sich gleich geblieben: die Anhänglichkeit des katholischen Volkes an seine Priester.“⁶⁵

Nach Berichten älterer Pfarrangehöriger wollte der Gauleiter an diesem Tag ein Arbeitsdienstlager besichtigen, das in der Nähe von Samberg (in Richtung Hauzendorf) angelegt war.

Kurz vor Beginn des II. Weltkriegs am 1. September 1939 setzte sich der damalige Pfarrer Georg Schraml (1934–1939 und 1947–1955) mit dem letzten Schiff, das die Ausreisegenehmigung erhalten hatte, in die USA ab. Die Verwaltung der Pfarrhofökonomie führte sein Bruder Andreas Schraml bis zu seiner Rückkehr im Jahr 1947 weiter. Nach Erzählungen älterer Pfarrangehöriger befürchtete Pfarrer Schraml, von der Gestapo verhaftet zu werden. Immer wieder hatte er in Predigten eindeutig gegen die nationalsozialistische Ideologie Stellung bezogen und so schuf er sich auch in der Pfarrei Gegner. Als Grund für seine Ausreise gab er eine Reise zu seiner Schwester in New York an, die er anlässlich seines 25-jährigen Priesterjubiläums geschenkt bekommen hatte. Warum Pfarrer Georg Schraml sein freiwillig gewähltes Exil später als erzwungenes dargestellt hat, liegt vermutlich daran, dass seine Pfarrangehörigen sich von ihrem Seelsorger im Stich gelassen fühlten:

„Durch Kriegsausbruch blieb ich dort gelandet, gestrandet hängen (ca. 25mal auf dem deutschen Konsulat um Heimkehr), lernte die englische Sprache, predigte ca. 7 Jahre in English, war zuerst Kaplan, dann assistant, Pfarrprovisor & Krankenhaus-seelsorger – nahm aus fairness keine amerikan. Bürgerpapiere, wie ich gekonnt hätte,

⁶⁵ P. Kunibert GOLD, Primizpredigt am 22. 8. 1948 in Altenthann, S. 1 - Pfarrarchiv, Materialsammlung zur Pfarrgeschichte (Ordner).

*sondern mich meinem Bischof & der Heimatpfarrei, die in meinem Namen weiterlief, verpflichtet fühlte – ward nach Kriegsende vor die Frage gestellt – was nun?*⁶⁶

Die beiden großen Weltkriege forderten ihre Opfer auch in Lambertsneukirchen. Wurden im I. Weltkrieg (1914–1918) schon 26 Gefallene beklagt, so steigerte sich ihre Zahl während des II. Weltkriegs auf 46; dazu kamen noch 20 Vermisste. Bei Samberg waren immer wieder polnische Kriegsgefangene inhaftiert; in der Nähe von Wulkersdorf gab es ein französisches Gefangenenlager. Die Schrecken dieser Jahre verschonten auch die Pfarrei nicht. Wenige hundert Meter westlich von Lambertsneukirchen schlugen im letzten Kriegsjahr drei schwere Bomben ein.

Am 23. April 1945 wurden etwa zehn bis fünfzehn Gefangene des Konzentrationslagers Flossenbürg auf ihrem Todesmarsch – von Bruck und Nittenau über Wulkersdorf kommend – in einem Waldstück bei Mantel erschossen⁶⁷. Der Zug mit etwa 500 Häftlingen wurde über Hackenberg nach Regensburg und Straubing fortgesetzt. Einige Dorfbewohner, überwiegend NSDAP-Parteimitglieder, mussten die bei Mantel Hingerichteten auf Geheiß der amerikanischen Besatzungsmacht einige Tage später wieder ausgraben. Selbst hart gesottene Männer weinten über die Greuelthaten. Die arg zugerichteten Leichname wurden auf dem KZ-Friedhof in Wetterfeld bei Roding beerdigt.

Tragisch verlief auch der Einmarsch der amerikanischen Kampfverbände in das Pfarrgebiet: Am 25. April 1945 gegen 22.00 Uhr wurde der sechzehnjährige Xaver Graml aus Plitting auf freiem Feld erschossen, als er auf die Warnrufe der Amerikaner nicht reagierte und davonlaufen wollte.⁶⁸

Da Pfarrer Schraml auch in seinem Exil nicht auf seine Pfarrei verzichten wollte, wurde Lambertsneukirchen während der Kriegszeit mit Aushilfsseelsorgern besetzt.

Von September 1939 bis November 1940 wirkte zunächst der Benediktinerpater *Richard Loibl* und anschließend Pfarrprovisor *Willibald Würth* in Lambertsneukirchen. Als späterer Religionslehrer und Stiftungs- und Seminardirektor in Amberg stand er auch jahrelang der Malteser-Brauerei als Direktor vor.

Am 1. Mai 1946 schreibt Bischof Buchberger an den immer noch in den USA weilenden Pfarrer Georg Schraml:

„Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Ihre Karten vom St. Gabriel's Hospital Little Falls Winn. & St. Francis High School habe ich erhalten und mich über das Lebenszeichen sehr gefreut. Kommen Sie nun bald heim, um Ihre Pfarrei wieder zu übernehmen. Wir haben großen Priestermangel.

Ihr ganz ergebener Michael

(Dr. Michael Buchberger)

*Bischof von Regensburg*⁶⁹

⁶⁶ Pfarrarchiv, Eintrag von Pfr. Georg Schraml in das Taufbuch (1873–1945), Anhang, S. 5.

⁶⁷ Nur wenige Stunden später wurden 7000 überlebende Flossenbürger Häftlinge durch amerikanische Befreiungstruppen von ihrem Todesmarsch bei Wetterfeld (Landkreis Cham) erlöst; Vgl. Pfarrarchiv, das e-mail von Jörg Skribeleit (Infozentrum Flossenbürg) in der Materialsammlung zur Pfarrgeschichte (Ordner).

⁶⁸ Vgl. Pfarrarchiv, Eintrag ins Sterbebuch (1879–) mit eingheftetem Sterbebildchen von Franz Xaver Graml, p. 81.

⁶⁹ Pfarrarchiv, Eintrag von Pfr. Georg Schraml in das Taufbuch (1873–1945): Abschrift von Dokumenten, Anhang: S. 5.

Es sollten noch mehrere Monate vergehen, bis Pfarrer Schraml im Februar 1947 wieder heimkehrte und die Seelsorge in seiner Pfarrei Lambertsneukirchen fortführen konnte. Ein Jahr später wurde unter seiner Regie die zweite Volksmission durchgeführt.

Während der eine Pfarrer seine Heimat wiederfand, ereilte zur selben Zeit den nächsten Pfarrer von Lambertsneukirchen, *Günther Polotzek* (1955–1991), das Schicksal der Vertreibung aus seiner oberschlesischen Heimat. Nach Kriegsende übte er in der Diözese Regensburg als Kaplan in Pilsting seinen Dienst aus. Über ihn sagte sein Freund und Nachbarpfarrer aus Pettenreuth, Dr. Hans-Eckhard Lauenroth († 1997), in der Beerdigungsansprache:

„Die Rückkehr in das Heimatbistum war Illusion geworden, so ließ er sich in das Bistum Regensburg inkardinieren. Mit dem 1.10.1955 wurde er Pfarrer in Lambertsneukirchen. Er blieb es 36 Jahre lang. (...) Gewissenhaft und fleißig, ohne von seiner Person Aufhebens zu machen, versah er seinen Dienst. In der Schule war er besonders gern, verwöhnte Generationen von Schülern mit Heften und Schreibmaterial, ließ auch manches von ihnen über sich ergehen, gab vor allem Kunde vom Leben Jesu Christi. (...) Geld besaß für ihn keine Anziehungskraft. Ansprüche stellte er kaum. Die Bescheidenheit seiner Lebensführung war sprichwörtlich. Er wollte nichts anderes; er gab lieber und er gab bis zuletzt alles für seine Pfarrei.“⁷⁰

Aufgrund seiner Verdienste wurde Pfarrer Günther Polotzek am 27. Januar 1974 zum ersten Ehrenbürger der Gemeinde Bernhardswald ernannt. Auch wenn Statistiken nicht viel über das Wirken eines Menschen aussagen, so sprechen die Zahlen dennoch für Pfarrer Polotzek: Von seinen 800 Pfarrkindern hat er 348 getauft, 140 Paare hat er getraut und 273 Pfarrangehörige begleitetete er zur letzten Ruhe.

Im August 1978 wurde der Pfarrhof von Wieden verkauft, weil der Weg zur Pfarrkirche (ca. 1,5 km) für den Pfarrer zu weit und zu beschwerlich geworden war. Außerdem war das Gebäude baufällig geworden. Im Gegenzug wurde das leerstehende Lehrerwohnhaus (Hauzendorfer Str. 10) in Lambertsneukirchen als Pfarrhaus für Pfarrer Polotzek erworben. Über zwanzig Jahre hat er auf diese Verbesserung seiner Wohnsituation warten müssen, wie sein Brief vom 12. März 1957 an das Bischöfliche Ordinariat in Regensburg belegt:

„Die Pfarrwohnung in Lambertsneukirchen befindet sich seit der Wiedererrichtung der Pfarrei im Jahre 1783 in Wieden. Wieden ist eine Einöde, die von der Kirche eine Viertelstunde entfernt ist. Der sogenannte Kirchweg [„Pfarrsteig“] geht durch eine morastige und besonders in diesen nassen Monaten sumpfige Wiese, durch die der Wiedengraben fließt, bergauf und bergab mit bedeutsamen Steigungen. Der Weg ist schmutzig. Der Talar hat durch das öftere Putzen Löcher bekommen. In beschmutzten Schuhen - nur wasserdichte Schuhe können benutzt werden - geht der Pfarrer an den Altar und in die Schule. Der Pfarrhof in Wieden war schon in den Zeiten, als man noch den Ökonomiebetrieb aufrechterhielt, für die Seelsorge unbequem und der Anmarschweg zur Kirche, Provisurgängen und zur Schule zu zeitraubend. ... Diese Nachteile mussten früher hingenommen werden, weil alle meine Vorgänger auf dem Pfarrhof inmitten der Pfründfelder Ökonomie trieben.“

⁷⁰ Hans-Eckhard LAUENROTH, Predigt zum Requiem für den verstorbenen H.H. BGR Pfarrer Günther Polotzek, Pfarrer von Lambertsneukirchen, am 10. Februar 1994 in der Pfarrkirche zu Lambertsneukirchen, S. 2 - Pfarrarchiv, 14.

*Der jetzige Pfarrer und wohl auch alle zukünftigen werden keine Landwirtschaft treiben.*⁷¹

Pfarrer Polotzek stiftete 1984 eine neue Orgel für die Pfarrkirche, die durch die Orgelbaufirma August Hartmann in Regensburg gebaut wurde. Dabei wurden Teile der alten Orgel von 1905 wieder verwendet. Unter Pfarrer Günther Polotzek wurde in den Jahren 1989/90 die Pfarrkirche nach den beiden kleineren Renovierungsmaßnahmen von 1904 (unter Pfarrer Ernst Kraft) und 1938 (unter Pfarrer Georg Schraml) innen und außen gründlich renoviert, sowie ein Vorhaus an die Kirche angebaut.

Mit dem Abschied von ihrem langjährigen Pfarrer Günther Polotzek im September 1991 begann für die Pfarrgemeinde von Lambertsneukirchen eine kurze Zeit der Ungewissheit. Die Wiederbesetzung der Pfarrei mit einem eigenen Pfarrseelsorger war fraglich geworden.

Die Pfarrstelle wurde vorübergehend mit dem nebenamtlichen Pfarradministrator *Thomas Köppl* (bis dahin Kaplan in Sulzbach-Rosenberg, St. Marien) besetzt. Er sollte die Pfarrei von seinem Heimatort Zeitlarn aus betreuen und nach einem halben Jahr wieder verlassen. In seiner Neujahrspredigt von 1992 versuchte er, Verständnis zu wecken für den auch in der Diözese Regensburg immer spürbarer werdenden Priestermangel:

*„Was auch kommen mag: Der Schlüssel für die Zukunft liegt in unserer Vergangenheit. Es wäre schade, wenn Sie diese lange Vergangenheit der Pfarrei Lambertsneukirchen aufgeben würden. Nicht nur der Pfarrer ist wichtig – der auch; sondern Sie als Pfarrgemeinde sind wichtig. Unsere derzeitige kirchliche Situation ist vielleicht nicht ermutigend. Umso mehr Mut und Einfallsreichtum werden Sie brauchen, wenn Kirche am Ort lebendig bleiben will. Jede und jeder einzelne von Ihnen wird hier gefordert sein. Auf den ersten Blick mag das unangenehm klingen. Ich glaube aber fest daran, daß nur so unsere Kirche weiterleben wird.“*⁷²

Nach einigem Hin und Her und vielen Gesprächen mit politisch Verantwortlichen entschied man sich im Bischöflichen Ordinariat, den am Gymnasium Neutraubling hauptamtlich tätigen Religionslehrer *Thomas Köppl* ab September 1992 als ständigen, nebenamtlichen Pfarradministrator in Lambertsneukirchen zu belassen. Allerdings bestand die Schwierigkeit, dass das Obergeschoss des bestehenden Pfarrhauses langfristig vermietet war und Umbaumaßnahmen erforderlich gewesen wären. Aus diesem Grund entschied sich die Kirchenverwaltung unter Kirchenpfleger *Georg Meindl* für den Verkauf des Gebäudes und für einen Neubau als bessere Lösung. Nach einem nervenaufreibenden Genehmigungsverfahren konnte am 1. Juni 1993 mit dem Bau begonnen werden. Die Bauarbeiten unter der Regie des damaligen Pfarrgemeinderats-Vorsitzenden und Architekten *Konrad Schweiger* gingen so zügig voran, dass der neue Pfarrhof (Hauzendorfer Straße 6) bereits zum Jahresende bezugsfertig war. Am 11. September 1994 wurde das neue Pfarrhaus durch Domkapitular *Franz Hirsch* im Rahmen eines Pfarrfestes seiner kirchlichen Bestimmung übergeben.

Mit dem Pfarrhofneubau wurde ein Zeichen für die Zukunft gesetzt. Im Zusammenhang mit dem Abschluss der Friedhofserweiterung im Frühjahr 1996 hat die Pfarrkirche ein ansprechendes Umfeld gefunden.

⁷¹ Günther POLOTZEK, Brief vom 12.3.57 an das Bischöfliche Ordinariat Regensburg - Pfarrarchiv, 14.

⁷² Thomas KÖPPL, Neujahrspredigt 1992 in Lambertsneukirchen - Pfarrarchiv, 14.

Im Zuge der Innenrenovierung der Pfarrkirche wurde 1997 ein Deckengemälde in Auftrag gegeben, das der Künstler Franz Berg aus Michelsneukirchen nach der ursprünglichen Vorlage zeitgemäß gestaltet hat: Das Martyrium des Heiligen Lambert zeigt sich dem Betrachter eingebettet in die Heilsgeschichte des Christentums, die bis in die Gegenwart reicht.⁷³

Nicht nur die baulichen Maßnahmen zeigen den Willen zur ständigen Erneuerung der Kirche am Ort. Unsere Pfarrgemeinde lebt vor allem dann weiter, wenn möglichst viele mitglauben, mitbeten und mit Hand anlegen. Seit den Pfarrgemeinderatswahlen von 1994 hat besonders die Arbeit in den zugehörigen Sachausschüssen Früchte getragen.

Mit der Einführung des neuen Pastoralplans in der Diözese Regensburg wurde das Dekanat Regensburg-Land im Jahr 2000 aufgelöst; die Pfarrei Lambertsneukirchen wurde dem Dekanat Donaustauf zugeordnet. Im September 2003 wird die Pfarrei nach dem Wegzug von Pfarradministrator Thomas Köppl der Seelsorgeeinheit Bernhardswald – Pettenreuth – Kürn angegliedert. Damit tritt zum zweiten Mal nach dem Dreißigjährigen Krieg die Situation ein, dass die Pfarrei Lambertsneukirchen wegen akuten Priestermangels keinen eigenen Pfarrer aufweisen kann. Die Pastorale Planung der Diözese Regensburg sieht vor, dass Pfarreien auch ohne eigenen Pfarrseelsorger selbständige Strukturen bleiben sollen. Die Pfarreien einer Seelsorgeeinheit sind angewiesen auf eine „kooperative Pastoral“.

In diesem Sinn übernimmt Dekan Thomas Schmid, der Pfarrer von Bernhardswald, ab September 2003 die administrativen Pflichten. Im selben Monat bezieht der Ruhestandsgeistliche *Konrad Mühlbauer* den Pfarrhof Lambertsneukirchen und erklärt sich bereit, die Seelsorge in der Pfarrei weiterzuführen.

Das II. Vatikanische Konzil hat das Bild von der Kirche geprägt, die als wanderndes Volk Gottes unterwegs ist durch die Zeit. Im Bewusstsein unserer eigenen Glaubensgeschichte richten wir den Blick auf die Kirche von morgen, auf die Kirche des dritten nachchristlichen Jahrtausends. Ihre Geschichte liegt noch als unbeschriebenes Blatt vor uns.

VI. Pfarrer von Lambertsneukirchen

Vor der Reformation

	1413	Johannes de Kalbach	
bis	1497	Erhart Wysler	
ab	1497	Jakob Poss	
	1507	Johannes Greymolt	† 1521
	1521	Michel Zaiger	
	1526	Michael Höl	
bis	1555	Wenzeslaus Prem	Febr. 1555 abgesetzt

⁷³ Zwischen 1962 und 1965 lösten sich größere Putzelemente aus dem ursprünglich klassizistischen Deckengemälde (19. Jh.). Der Deckenputz wurde bei einer Renovierungsmaßnahme völlig entfernt. Ein Foto des alten Deckengemäldes findet sich im Pfarrarchiv. Der Erlös einiger Pfarrfeste (1987–1997) ermöglichte schließlich die Anbringung des neuen Deckengemäldes.

Reformationszeit – protestantische Prediger (1555–1617):

1555–1557	Sebastian Haltenspill	(protestantischer Pfarrer in Pettenreuth)
1557–1570	Ulrich Sidel	
1570–1601	Georg Müldorfer	
1601	Jakob Prentl	nach Schwandorf
1601–1604	Wolfgang Kleinstrettlin	† 1604
1604–1610	Johann Michaeli	nach Rambtbauer (Rampspau)
1610–1617	Bartholomäus Molitor	abgesetzt 1617

Beginn der Gegenreformation

1615–1627	Georgius Schnabl Mayer	Pfarrer in Kirchberg
-----------	------------------------	----------------------

In der Zeit von 1617 bis 1783 wird die Seelsorge in der Filial-Pfarrei Lambertsneukirchen von der Pfarrei Pettenreuth aus versehen:

Vom Kloster Frauenzell aus als Pfarrvicare in Pettenreuth und Lambertsneukirchen

1616–1623	P. Benedict Huber	
1623–1629	P. Maurus Frick	
1629–1631	P. Sebastian Balbirer	
1631–1641	P. Plazidus Härtinger	
1641–1645	P. Reimarus Strohmayer	
1645–1655	P. Roman Sigl	
1655– ?	Benjamin Reisenhobl	(Weltpriester)
? –1661	P. Stephan Kirzinger	
1661	P. Peter Khöt Mayer	
1661–1663	P. Macarius Irl	
1663–1666	Franz Kriechbaum	† 13. Mai 1666
1666–1667	P. Wilhelm Drondorfer	

Eigenständige Pfarrer in Pettenreuth (präsentiert vom Kloster Frauenzell)

1667–1673	Erhard Probst,	Beginn der Matrikelbücher
1673–1679	Georg Stöckl	
1679–1683	Wilhelm Lechner	
1683–1688	Christoph Michtl	
1688–1708	Peter Mayer	
1708–1750	Wolfgang Spirk	Dekan, Erbauer der Pfarrkirche
1751–1759	Christoph Wimmer	
1759–1766	Alexander Roman Schratzenstaller	
1766–1772	Christoph Herkules Schwimmer	
1772–1783	Nepomuk Stadelberger	

Eigenständige Pfarrseelsorger seit 1783

1783–1794	Vincenz Knäbl	Katholiken
1794–1807	Friedrich Winterholler	† 4.2.1807
1807–1839	Josef Graf	nach Ben. Anzenberg 1829

1830–1837	Josef Zeus	nach Pittersberg	401
1837–1842	Josef Alois Grad	† 22. 5. 1842	405
1842–1845	Johann Nepomuk Grammer	nach Zeitlarn	422
1845–1855	Martin Kaiser	nach Pelchenhofen (Eichstätt)	386
1855–1860	Anton Schlemmer	nach Mühlbach	418
1860–1866	Josef Rieghammer	nach Bruck	413
1866–1871	Caspar Vielsmaier	nach Ramspau	420
1871–1874	Lorenz Schnidtmann	nach Bruck	428
1874–1880	Johann Baptist Konz	nach Bruck	426
1880–1887	Heinrich Haman	nach Stamsried	479
1887–1892	Jakob Lehrer	nach Ramspau	458
1892–1917	Ernst Kraft † 14. 4. 1919	nach Asang	449
1917–1926	Dr. Karl Käß	nach Burglengenfeld	463
1926–1930	Josef Stahl	nach Stamsried	702
1930–1934	Wolfgang Ederer	nach Regensburg	691
1934–1939	Georg Schraml	nach USA (1939–1947)	709
1939–1940	<i>P. Richard Loibl OSB</i>	<i>(Pfarrprovisor)</i>	
1940–1947	<i>Willibald Würth</i>	<i>(Pfarrvikar)</i>	
1947–1955	Georg Schraml	nach Wurz	762
1955–1991	Günther Polotzek	† 6. 2. 1994	817
1991–2003	Thomas Köppl	<i>(Pfarradministrator)</i>	830
2003 –	Konrad Mühlbauer	<i>(Ruhestandspfarrer)</i>	800
	Thomas Schmid (Dekan, Seelsorgeeinheit Bernhardswald)		

VII. Die letzten Pfarrer von Lambertsneukirchen

- Thomas Köppl* * 1. 1. 1963 in Regensburg
Priesterweihe 25. 6. 1988 in Regensburg
Kaplan 1988–1991 in Sulzbach Rosenberg, St. Marien
seit 1. 9. 1991 in Lambertsneukirchen
(nebenamtlicher Pfarradministrator)
1992–2001 hauptamtlich Studienrat
am Gymnasium Neutraubling
ab 2001 Studienrat am Albrecht-Altendorfer-Gymnasium
Regensburg
Abschied von Lambertsneukirchen am Pfarrfest im Juli
2003
- Günther Polotzek* * 28. 2. 1910 in Breslau
Priesterweihe 28. 01. 1934 in Breslau
Kooperator bis 1939 in Forst, Ohlau, Kattern und Mech-
thal (Oberschlesien)
Sanitäter im II. Weltkrieg (1939–1945)
Kooperator 1945–1955 in Pilsting
Pfarrer 1. 10. 1955 in Lambertsneukirchen
Ruhestand 1991 in Regenstauf
† 6. 2. 1994 in Regenstauf
- Johann Georg Schraml* * 29. 11. 1887 in Erbdorf
Priesterweihe 29. 6. 1914 in Regensburg

Kooperator 1914 in Eilsbrunn
1918 in Taufkirchen
1924 in Rudelzhausen
1926 in Altdorf (Pfarrprovisor)
1926 in Ganacker (Benefiziumsprovisor)
Pfarrer 12.1.1934 in Lambertsneukirchen
von 1939–1947 im selbstgewählten Exil
in den USA
von 1947–1955 in Lambertsneukirchen
1955 in Wurz
† 30.7.1967

Willibald Würth

* 17.10.1914 in Iglersreuth
Priesterweihe 25.2.1940 in Regensburg
Kooperator 1940 in Bernhardswald, Cham und Altdorf
Vic. subst. 16.11.1940 in Lambertsneukirchen
Kooperator 1947 in Amberg - Hl.Dreifaltigkeit
Religionslehrer 1950 in Amberg - St. Georg
1954 Direktor am staatl. Schülerheim in Amberg
Kommorant 1979 in Ettmannsdorf (Pittersberg)
† 22.6.1985

Wolfgang Ederer

* 24.5.1884 in Pösing
Priesterweihe 29.6.1911 in Regensburg
Kooperator 1911 in Beidl
1912 in Thalmassing
1916 in Pilsting
1923 in Viehausen (Benefiziumsprovisor)
Pfarrer 1.2.1930 in Lambertsneukirchen
1933 in Pappenberg
1938 Expositur Gmünd
1942 Wolfskofen
Kommorant 1954 in Pemfling
† 5.3.1957 in Pemfling

Stahl Josef

* 9.3.1883 in Ponholz
Priesterweihe 29.6.1909 in Regensburg
Kooperator 1909 Kirchenpingarten
1912 Abensberg
1914 Schmidmühlen
(Benefiziumsprovisor)
Pfarrer 1.12.1926 in Lambertsneukirchen
1930 in Stamsried
† 24.5.1952 in Stamsried

Dr. Karl Käß

* 19.5.1879 in Röthenbach
Priesterweihe 29.10.1905 in Regensburg
Kooperator 1906 in Weiden
1911 in Sulzbach (Benefiziat)

Ernst Kraft

Pfarrer 1.7.1917 in *Lambertsneukirchen*
 1926 in Burglengenfeld
 1934 in Weiden Herz-Jesu
 Kommorant 1955 in Weiden Herz-Jesu
 † 7.1.1965

* 5.1.1837 in Erbdorf
 Priesterweihe 29.06.1861 in Regensburg
 Kooperator 1861 Kirchenpingarten
 1863 Oberviechtach
 1864 Schwarzenfeld
 1864 Moosbach (Opf.)
 1869 Rötz
 1870 Utzenhofen
 1876 Vilshofen (Pfarrprovisor)
 1877 Steinfels

Pfarrer 1881 in Roggenstein
 1886 in Vohenstrauß
 26.10.1892 in *Lambertsneukirchen*
 Kommorant 1917 in Asang
 † 14.4.1919 in Asang

VIII. Priester, die aus der Pfarrei hervorgegangen sind

Franz Alois Gräml * 1757 in Hackenberg
 Priesterweihe 3.3.1787
 1805 Pfarrer in Veitsbuch
 1806 Benefiziat in Falkenstein

Georg Desing * 15.8.1900 in *Lambertsneukirchen*
 Vater: Lehrer
 Priesterweihe 29.6.1925
 1927 Kallmünz
 1931 Benefiziumsprovisor in Sünching
 1938 Pfarrer in Ramspau

Peter Gold * 28.12.1912 in Samberg
 Ordensname:
P. Kunibert O.Cap. Vater: Steinhauer und Gütler
 Profess in Dillingen 16.4.1937
 Priesterweihe 26.6.1938 (Dillingen)
 1938 Dillingen
 Pfarrer in Laaber
 † 14.2.1979

IX. Kirchliche Berufe, die aus der Pfarrei hervorgegangen sind

Schwester Electa Spreitzer OP Schwester Gerburga Kainz
 Schwester Fidelis Kainz OP Gemeindereferentin Elisabeth Dummer
 (1998: Eggenfelden. – 2002: Alburg
 seit 2006: Wörth a.D./Wiesent)

Abkürzungen

BGBR	Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg
BZAR	Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg
HAB	Historischer Atlas von Bayern
Pfa	Pfarrakten (im BZAR)
Pfarrarchiv	Aktenmaterial im Pfarrarchiv Lambertsneukirchen
HStAM	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
StAAm	Bayerisches Staatsarchiv Amberg
VHVO	Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg